

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beizeite für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beizeite für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 514.

Verlags-Veranstalter No. 2958.

Dienstag, den 3. November.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die Zweikaiserzusammenkunft in Wiesbaden.

Wir befinden uns in einer Ära der Fürstenbesuche. Auf die Zusammenkünfte der Staatsoberhäupter in Wien, Würzburg, London und Paris folgte oder vielmehr folgte nicht der gescheiterte Barenbesuch am italienischen Hofe, und am 4. d. M. reiht sich an jene Reihe der Staatsbesuche die Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und dem russischen Zaren in Wiesbaden. Daß dieser Zweikaiserbesuch eine über den Rahmen einer Höflichkeit hinausgehende politische Bedeutung zukommt, geht schon daraus hervor, daß dem Besuche des Zaren in Wiesbaden, dem Tags drauf der Erwiderungsbesuch des Kaisers in Volksgarten folgen wird, sowohl der Leiter der deutschen Politik, der Reichskanzler Graf Bülow, als auch der russische Minister des Äußeren, Graf Lambsdorff, bewohnen werden.

Aber es hätte kaum dieser äußeren Kennzeichnung der politischen Bedeutung bedurft, welche der Zweikaiserbesuchung in Wiesbaden zukommt, denn die jüngsten Vorgänge auf dem Gebiete der internationalen Politik stellen diese Bedeutung ganz von selbst in das hellste Licht. Auf der Bühne des Welttheaters haben sich in der letzten Zeit allerlei sonderbare Vorgänge abgespielt, zum Teil vor, zum Teil hinter den Kulissen. Wir haben den inneren Zusammenhang dieser politischen Aktionen auf dem Welttheater erst vor wenigen Tagen beleuchtet und dabei gezeigt, daß es kaum zu irgend welchen künftigen Veränderungen gekommen ist.

Eine Zeitlang freilich ist es hinter den Kulissen recht lebhaft zugegangen, und es war fast, als ob in Europa ein diplomatisches „Verwechsell, verwechsell das Bämelein!“ gespielt werden sollte. Da versuchte die französische Diplomatie, die „romantische Schwärmerei“ Italien mit holdem Schmeichelwort und Liebesgelohe an sich zu locken, um es zu ehelicher Untreue gegen den Dreibund zu verleiten. Und die dramatische Situation schien sich fast zu einem Doppelsechbruch zuzuspitzen, als gleichzeitig England die stärksten Anstrengungen machte, die französische Republik zu schnödem Treubruch gegen das „alliierte“ Rußland zu veranlassen. Schon sprach man von einer neuen Koalition der Weltmächte, worunter man Frankreich, Italien und England verstand. Allein der so dramatisch verwickelte Knoten hat sich schnell aufgelöst — in allgemeines Wohlgefallen.

Die Annäherung zwischen Frankreich und England, bei der England das Ziel der Isolierung Rußlands ver-

folgte, während Frankreich dabei die Prämie des Protektorats über Marokko vorzubehalten, hat sich in einen recht harmlosen Schiedsgerichtsvertrag aufgelöst, dem eine tiefergehende Bedeutung wenigstens zur Zeit nicht beikommt. Gleichzeitig hat man von Italien aus deutlich zu verstehen gegeben, daß der Flirt mit Frankreich keinerlei Untreue gegen den Dreibund bedeuten soll, und gerade das neue Kabinett Giolitti ist in der Tat als eine Art Garantie für die Dreibundtreue Italiens anzusehen. Des weiteren ist aber auch die Mission, welche der russische Minister des Äußeren, Graf Lambsdorff, soeben bei seinem Besuche in Paris erfüllt hat, zweifellos in dem Sinne aufzufassen, daß die russische Diplomatie der französischen zu Gemüte geführt hat, wie bedenklich das Liebesgetändel mit anderen Mächten auf das russisch-französische Bündnis einwirken könnte. Und auf dieses Bündnis wird Frankreich in absehbarer Zeit schwerlich verzichten wollen, da die internationale Situation doch nun einmal auf das Parallelogramm der Kräfte eingeeicht ist, welches durch den Dreibund und Zweibund dargestellt wird.

Wenn jetzt der Zar von Rußland die Anregung zu der Zusammenkunft mit unserem Kaiser gegeben hat, so verfolgt er damit unverkennbar die Absicht, sowohl den Franzosen wie den Engländern zu zeigen, daß er zwei Eisen im Feuer habe. Gegen eine solche Auslegung hat die deutsche Politik schon deshalb nichts einzuwenden, weil sie hierbei genau das gleiche Ziel verfolgt. Zwar glauben wir nach wie vor an den Bestand des Dreibundes, aber gegenüber der hin und wieder auftretenden Franzosen-Schwärmerei in Italien ist es immer angebracht, darauf hinzuweisen, daß eine etwaige Änderung der internationalen Situation leicht eines Tages Deutschland und Rußland Seite an Seite finden könnte. Und nicht minder ist es angebracht, mancher Entgleisungen der englischen Diplomatie geboten, sich des Bismarckischen Grundsatzes zu erinnern: „Das Interesse Englands ist, daß das Deutsche Reich mit Rußland isoliert steht, unser Interesse, daß wir mit ihm so gut stehen, wie es der Sachlage nach möglich ist.“

Und diese Sachlage hat sich gerade in den letzten Jahren ziemlich günstig gestaltet. Unser Verhältnis zu Rußland ist nicht das einer warmen Freundschaft und wird dies auch kaum werden. Aber das Fehlen jeglicher Interessengegenstände hat sich zwischen uns und Rußland als ein nahezu ebenso starker Faktor erwiesen, insbesondere seit wir erkannt haben, daß der Zusammenschluß Rußlands mit Frankreich nicht als eine Bedrohung Deutschlands, als eine Bedrohung des Weltfriedens aufzufassen ist. So ist denn im Anschluß an den im Januar dieses Jahres erfolgten Besuch des deutschen Kronprinzen in Petersburg die Zweikaiserzusammenkunft in Wiesbaden als eine neue Bestätigung der deutsch-russischen An-

näherung aufzufassen, deren international-politische Bedeutung wir vorstehend gekennzeichnet haben.

Und so ist uns denn auch, während wir unsern Kaiser hier in Wiesbaden ja längst wie einen alten, werten Bekannten und getreuen Stammgast der Kurstadt begrüßen, der Besuch des Kaisers aller Reichen als guter Nachbar und Träger friedfertiger Gesinnung ein lieber Besuch. Wünschen wir nur das eine, daß die geschichtliche Tatsache keinen neuen Beweis erfährt, daß alle persönlichen Freundschaftsbeziehungen zwischen zwei Herrschern und deren Friedensliebe die Interessenpolitik der Länder niemals dauernd hindert, sich energisch zu betätigen und daß am politischen Horizont die Wetter oft plötzlich und überraschend bei heiterem Himmel aufsteigen. Den „Friedensfürsten“ aber gebührt unter allen Umständen der Dank der Völker, und in diesem Sinne heißen wir die beiden Herrscher gewaltiger Reiche, die in unseren Mauern eine freundschaftliche Zusammenkunft abhalten, freudig willkommen.

Die Wahlmännerwahlen in Baden.

B. Aus Karlsruhe schreibt man uns:

Die badische Landtagswahl-Kampagne, die am 30. Oktober mit den Wahlmännerwahlen ihren vorläufigen Abschluß fand, ist diesmal ziemlich geräuschlos vorübergegangen; von solch aufregenden Kämpfen, wie sie sich bei uns vor den Reichstagswahlen abspielten, war nichts zu bemerken, allenthalben machte sich vielmehr eine gewisse Erschlaffung und Gleichgültigkeit geltend, und selbst die große badische See-Fischerei, die Klosterfrage, vermochte die Wählerschaft nicht mehr mobil zu machen. Infolgedessen war auch die Wahlbeteiligung landauf, landab recht mäßig und das Ergebnis des Tages wenig überraschend: von den 34 Mandaten haben drei oder vier ihre Farbe gewechselt und im übrigen bleibt alles, wie es war.

Den meisten Eifer haben noch die Nationalliberalen, bezw. die Jungliberalen bewiesen, indem sie in 25 Bezirken eigene Kandidaten aufstellten, sich den Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien sehr angelegen sein ließen, und es auch dahin brachten, daß in verschiedenen Bezirken Konservativen und Freisinnige mit ihnen gemeinsam vorgingen, während auf der anderen Seite Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten einander brüderlich die Hände reichten. Der Erfolg blieb nicht aus: Von den 13 Mandaten, die zu verteidigen waren, wurden Müllheim, Emmendingen, Zahr-Stadt, Rehl, Baden, Rastatt, Bretten, Heidelberg, Weinheim, Eisingen und Rosbach behauptet; in Oberbad hängt der endgültige nationalliberale Sieg über Zentrum, Bund der Landwirte, Demokraten und andere noch von einer einzigen Stimme ab, Konstantz dagegen ging an die Demokraten (denen es auch schon von 1891-99 gehörte) verloren, während Pforzheim den Sozialdemokrat-

Die Revoluzer.

Roman von Balther Schulte vom Brühl.

(18. Fortsetzung.)

„Ah, du bist's, Miefen“, wandte sich der Kaufmann nun an das junge Weib, das immer noch den Korb auf dem Kopfe trug. „Na wart, ich helf dir. Es ist wohl 'ne schwere Tracht.“

Er griff zu und vereint hoben sie die Last auf den Lieferisch. Als aber der Kaufmann auch Miene machte, beim Ausräumen des mit blank geschliffenen Messerlingen gefüllten Korbes zu helfen, wehrte ihm die Frau: „Nee, nee, das geht nicht, Herr Schwertfeger, das leid' ich nicht. Es ist schon so freundlich von Ihnen, daß Sie mir selber die Lieferung noch abnehmen.“

So sah er ihr denn zu, wie sie den dicken Wollring auf dem die Last getragen wird, von dem dichten Kranz ihrer abgeschlunden Haare nahm und wie sie mit den kleinen, verarbeiteten, aber wohlgeformten Händen Lage um Lage der auf groben Papierfetzen liegenden Mingen aus dem Korb nahm und auf den Tisch legte. Wie zierlich sie gewachsen war und wie das dunkelblaue, saubere Kattunkleid mit den weißen Krängeln, die darauf gedruckt waren, ihre jugendliche Gestalt mit der hübschen Büste hob!

„Es ist lange, daß ich dich nicht gesehen hab', Miefen“, meinte er und sie entgegnete: „Ja, Herr Schwertfeger. Wie das so geht. Ich war ja oft da, aber Ihre Kontorherren haben mich immer abgefertigt.“

„Und wir kennen uns nun schon so lange. Ich war schon verheiratet, als du noch ganz klein warst und mit den Stänchen spieltest.“

„Ja, wir hatten immer welche, und ich hatte sie so gern. Aber der Vater schloßte sie immer und ich sie auf, er und die Mutter. Ich komm' nie davon mitessen, ich hätt's nicht fertig gebracht.“

„Na, dein Vater komm' die Stärkung brauchen. Er starb ja an der Schleiferkrankheit, an der Fehrgung.“

„Und die Mutter hat ihn nicht lange überlebt. Ach, es war so gut von Euch, Herr Schwertfeger, daß ich in

dem Häuschen bleiben und daß ich mich drin verheiraten konnt'. Es sind nun fast vier Jahr' her. Man geht nicht gern aus einer Wohnung, in der man groß geworden ist, selbst wenn man nicht viel Gut's drin erlbt hat.“

„Hm, ja. All' die Jahr' den Kranken, kriffligen Vater, und dann die verschwächte Mutter.“

„Es war immer viel Leid dabei“, sagte sie traurig. Dann ließ sie sich plötzlich auf einen der Holzheime nieder, die dort für die Lieferanten standen, bedeckte ihr Gesicht mit ihrer frischgewaschenen, blauen Leinwandhülle, die noch die Bügelfalte trug und schluchzte heftig: „Und nun auch das noch, auch das noch!“

„Am Gotteswillen, was gibt es denn wieder, Miefen?“ frug Schwertfeger erschrocken. Und da sie in ihrem Schmerz nicht gleich antworten konnte, trat er auf sie zu, legte seine Hand beruhigend auf ihren blonden Kopf und sagte: „So red' doch, Miefen. Sag' mir nur alles. Wir kennen uns nun doch all' die Jahre, und ich mein' es wahrhaftig gut mit dir.“

Sie blickte ihn mit ihren tränenüberströmten Augen an, nickte und schluchzte dann abgedröhnt: „Zwei Gendarmen haben ihn gestern abgeholt, den Zupp. Er soll in Rastenberg was Schlechtes über den König gesagt haben.“

„Donnerwetter, also hat das doch Folgen gehabt!“ rief der Kaufmann erschrocken. „Hm, ich war ja dabei. Er war befohlen, und mich hat er auch antrafelt. Welcher Schwert mag das nur wieder den Behörden angezeigt haben?“

Sie ballte die Fäuste. „Wahrscheinlich einer, der sich noch einbild'et, er hätt' seinem Vaterland damit was Gut's getan, so'n Hund, so'n verdammter! Und mein Mann muß nun ins Zuchthaus, wo ihrer doch jeden Tag hundert dasselbe sagen und auf den König und auf die Regierung schimpfen, nur daß sie nicht darüber erwischt werden.“

„Hm, hm, 'ne faule Sache!“ brummte Schwertfeger, und sie schluchzte: „'s wird nun wohl das letzte Mal sein, daß ich Euch geliefert hab', Herr Schwertfeger. Und wie ich Euch den Mietzins für das Häuschen aufbringen soll, das weiß ich auch nicht.“

„Das ist das Benigste, darüber mach' dir nur keine Sorg', Miefen. Aber das mit deinem Mann, das geht mir doch nah. Und ihr lebet glücklich zusammen, oder wenigstens, ihr kommt miteinander aus?“

Sie blickte ihn groß an und lachte dann grell auf. „Glücklich? Und miteinander auskommen? In den ersten Jahren ging es ja, und ich war wenigstens froh, daß ich meine eigene Sach' hatt', daß ich nicht so allein war, und daß ich nicht bei fremden Leuten mein Brot suchen muß'. Aber dann fing er das Sausen an. Geld konnt' ich fast gar nicht von ihm kriegen und schließlich — nun, da wollt' er mich auch noch schlagen.“

„Das hab' ich ja gar nicht gewußt. Was, schlagen wollt' er dich, Miefen?“ rief der Kaufmann entrüstet.

Sie fuhr heftig empor, und ihre Augen bligten in Zorn und Stolz, als sie entgegnete: „Gewollt hat er's, aber er hätt's nur riskieren sollen, er hätt's riskieren sollen, da hätt' er was erleben können! Ich hör' nicht zu denen, die sich schlagen lassen. Dazu hör' ich nicht!“

Er blickte sie verwundert an, wie schön sie aussah in ihrem ehrlichen Zorn. „So hast du ihn wohl gar nicht mehr lieb, den Zupp?“ frug er.

Sie schüttelte den Kopf. „Nee, lang' nicht mehr. Er ist ein gemeiner Kerl, das hab' ich bald genug eingesehen. Ach, Herr Schwertfeger, ich hab' viel gelitten unter der Sache. Manchmal dachte ich: wenn du doch wenigstens ein Kind hätt'st, wenigstens etwas zu deiner Freud', aber nun ist es auch gut, das es so ist, ganz gut so.“

„Hm, dann kannst du ja unter Umständen noch froh sein, daß du den Zupp los wirst. Wie der Wind jetzt in den Gerichtsälen weht, kommt er unter zwei Jahren nicht los.“

„Was? Zwei ganze Jahr' im Zuchthaus für ein einzig Wort, von dem keinem ein Schaden geschieht?“ rief sie entsetzt. Dann schlug sie mit der Faust auf den Lieferisch und jährie: „Wenn sie ihn so verurteilen, dann geh' ich selber hin und sag' den Richtern die Wahrheit, daß ihnen der Kopf brummt. Dann sollen sie was zu hören kriegen, und wenn sie mich auch ins Zuchthaus bringen. Gal zwei Jahre für ein Wort!“

fraten und Eppingen dem Bund der Landwirte abgenommen wurde. Kurzum, die Nationalliberalen können mit dem Ausgang der Wahl zufrieden sein: sie verfügen auf dem nächsten Landtag voraussichtlich über 25 Sitze, während sie deren bisher nur 24 inne hatten, und damit ist ihnen als der stärksten Partei auch wieder das Präsidium gesichert.

Das Zentrum wird sich wie bisher mit dem Vizepräsidium begnügen müssen. Seine 10 erledigten Mandate hat es, wie kaum anders zu erwarten war, aufs neue erobert, weitere Früchte aber hat sein Pakt mit Demokraten, Sozialdemokraten, Bündlern und was sonst noch zugänglich war, nicht gezeitigt. Insbesondere ist sein Ansturm auf das nationalliberale Baden-Baden kläglich gescheitert, und in Freiburg, wo die Nationalliberalen Stimmen sich fast verdoppelt haben, wird es das nächste Mal sehr auf der Hut sein müssen. Der grimmige Zähringer Löwe aber dürfte jetzt wohl endlich zu der Erkenntnis gebracht worden sein, daß er auch im Bunde mit dem Radikalismus seinen Todfeind, die Nationalliberalen, nicht aus der Welt zu schaffen vermag.

Gut abgegrenzt haben bei diesen Wahlen die Demokraten, die ihre drei bisherigen Bezirke hielten, einen vierten, Konstanz, mit Zentrumshülfe neu erobert und damit ihren Bestand in der Kammer von 5 auf 6 Köpfe brachten. Leer ausging der Bund der Landwirte, der Eppingen wieder verlor und damit ohne Vertretung in der Kammer bleibt; dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß die Konservativen sich unter Mithilfe der übrigen bürgerlichen Parteien in ihrem bisherigen Bezirke, Karlsruhe-Land, behaupten können, obwohl ihr Sieg von den Sozialdemokraten, die ihre Schluppe in Pforzheim hier ausweichen zu können hoffen, schwer gefährdet wird. Daß die Sozialdemokraten nur in Mannheim und Durlach die Oberhand behielten, in der Industriestadt Pforzheim aber unterlagen und anderwärts nur einen sehr geringen Stimmenzuwachs erfuhren, scheint uns überhaupt das bemerkenswerteste Resultat der diesjährigen Wahl zu sein. Beweist es doch, daß auch ihrem Siegeslauf noch Halt geboten werden kann, und daß die Krisis, die in den Reihen der badischen Genossen seit den Dresdener Tagen herrscht, von größerer Bedeutung ist, als die sozialdemokratische Presse jagt. Adolf Giedl, der Unentwegte, wird ebenso wie sein revisionistischer Parteifreund Dreschbach in Mannheim, dem die Genossen erst kürzlich den Stuhl vor die Türe gesetzt haben, dem Landtag in Zukunft nicht mehr angehören und es den verbleibenden „Kämpf“ überlassen müssen, die sozialdemokratische Regierungskunst im Karlsruher Rundell zu betätigen.

Sollten die Nationalliberalen den schon früher immer heiß umstrittenen Bezirk Eberbach-Buchen behalten, so wird die künftige Zweite Kammer voraussichtlich aus 25 Nationalliberalen, 23 Zentrumsmitgliedern, 2 Freisinnigen, je einem Konservativen und Antisemiten, sowie 6 Demokraten und 5 Sozialdemokraten bestehen.

Politische Übersicht.

Der russische Handelsvertrag.

L. Berlin, 2. November.

Es wird Ernst mit der Entscheidung über die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland. In einigen Tagen werden die vor Monaten in Petersburg begonnenen Verhandlungen hier wieder aufgenommen werden, und das bedeutet, daß die Unterhändler beiderseits inzwischen mit neuen Instruktionen versehen worden sind, daß sie also der anderen Regierung zu eröffnen haben werden, welche Zugeständnisse nun endgültig verlangt und welche allenfalls gemacht werden können. Die Zwischenzeit zwischen den Petersburger Besprechungen und den jetzt hier fortzuführenden ist selbstverständlich von den Regierungen dazu benutzt worden, sich auf Grund der vom Gegenkontrahenten gemachten Anerbietungen und Forderungen darüber klar zu werden, inwieweit Entgegenkommen be-

wiesen werden könne. Festzustellen ist, daß hüben wie drüben das Geheimnis sicher bewahrt geblieben ist. Die Regierungen haben sich naturgemäß mit Vertretern der beteiligten Industrien in Verbindung gesetzt, so daß ein nicht einmal kleiner Personenkreis außerhalb der amtlichen Welt wenigstens einigermaßen über diese oder jene Einzelheit der Verhandlungen unterrichtet sein dürfte. Aber nichts davon ist in die Öffentlichkeit gedrungen; so fehlt jede Möglichkeit, eine auch nur ungefähre Wahrscheinlichkeitsberechnung in bezug auf das Gelingen oder Mißlingen der bevorstehenden weiteren Verhandlungen anzustellen. Wenn gesagt worden ist, daß Graf Bülow in bezug auf die Getreidezölle unter die Minimalhöhe des neuen Tarifs werde herabgehen müssen, weil Herr v. Witte namentlich den Zölle für Roggen nicht aufgeben wolle, so kann es ja sein, daß die Dinge so verlaufen werden, aber eine sachliche Verehrigung zu solcher Vorhergabe hat man zunächst nicht. Überhaupt könnte es geschehen, daß die Getreidezölle an Wichtigkeit zurücktritt hinter die Viehzollfrage und hinter diejenige der russischen Unterscheidungszölle für die Einfuhr zu Lande und zur See. Wenn die demnächst beginnenden Verhandlungen einige Zeit gedauert haben, so wird das Geheimnis doch wohl gelüftet werden, denn es dürfte alsdann der Zeitpunkt eingetreten sein, wo die Regierungen ein Interesse daran haben werden, die Öffentlichkeit mit dem Erfolg oder Mißerfolg der Besprechungen vertraut zu machen und sich an der öffentlichen Meinung einen Rückhalt zu sichern.

Graf Bülow über Rommeln.

Es ist ein schönes und feines Wort, mit dem Graf Bülow in seinem Weisheitstelegramm an die Witwe Rommels den edlen Toten ehrt. Er gehört, so sagt der Reichskanzler, in den Kreis derer, „die wir große Europäer nennen und gern als Vorläufer einer reicheren Zukunft verehren.“ Der politische Kampf nötigt oft zu härtester Widersacherschaft, aber das darf nicht hindern, anzuerkennen, daß im Grafen Bülow eine Sehnsucht nach hoher Kultur lebendig ist, daß er sich bemüht, aus den Schranken herauszutreten, in denen der Geist seiner Gesellschaftsklasse befangen ist. Seine Politik mag „ostelbisch“ sein, er selbst ist kein Ostelbier. Und wenn das Mißtrauen derer, die es sind, den Reichskanzler auch dann verfolgt, wenn er ihnen willfährig ist, so geschieht es, weil sie den Unterschied des geistigen Niveaus verspüren.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Dem Reichsbank-Präsidenten Dr. Koch ist anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Straßburg die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften honoris causa verliehen worden.

An Stelle des zum Regierungspräsidenten von Ostpreußen ernannten bisherigen Regierungspräsidenten v. Molke in Potsdam ist der Oberpräsidialrat der Provinz Brandenburg, von der Schulenburg, zum Regierungspräsidenten in Potsdam ernannt worden.

Der bisherige Präsident der württembergischen Post- und Telegraphen-Verwaltung, v. Boels, ist unter Ernennung zum Ehrenmitglied der Generaldirektion der Post und Telegraphie in den Ruhestand versetzt und der bisherige Vorstand der Verwaltungsabteilung bei der Generaldirektion der Post und Telegraphie, Direktor v. Mejer, zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Berlin, 2. November. Zu den deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen teilt der deutsch-russische Verein mit, daß die zweite Konferenz der beiderseitigen Unterhändler für den neuen Handelsvertrag bereits in wenigen Tagen beginnen werde.

Nach der „Germania“ ist die Entscheidung für die Einberufung des Reichstags einstweilen noch nicht gefällt worden, aber für die nächsten Tage zu erwarten. Das Blatt bestätigt, daß der neue Etat-Anschlag für 1904

keine wesentlichen militärischen Mehrforderungen enthalten wird. Auch siehe eine besondere militärische Vorlage für die kommende Session nicht zu erwarten. Die Hauptaufgabe derselben werde die Erledigung des Etats sein. Vielleicht würden noch kleinere Vorlagen sozialpolitischen Inhalts eingebracht.

Eine wichtige Entscheidung hat das Kammergericht, betreffend die von den Gerichten verhängten Geldstrafen wegen Schuiverurtheile, getroffen. Es hat die vielfach umrittene Frage, ob die durch Gerichtsbescheid rechtskräftig gewordenen Geldstrafen wegen Schulkontradiktion zur Gerichtskasse oder zur Schulkasse zu vereinnahmen seien, mit Billigung des Justizministers zugunsten der Schulkassen beantwortet.

Wie man Oberpräsident wird. Zu der interessanten Frage, wie man in Preußen Oberpräsident wird oder auch ganz überraschend schnell aufhört, es zu sein, teilt der „Dann. Kur.“ einige geschichtliche Erinnerungen mit: Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode würde voraussichtlich noch heute an der Spitze unserer Provinzialverwaltung stehen, wenn er nicht zu Anfang des Jahres 1895 jenen verhängnisvollen, durch eine Indiscretion an die Öffentlichkeit gelangten Brief abgeendet hätte, durch den er sich — entgegen seinem früheren Verhalten — dem agrarischen Teufel verschrieb. Er wurde damals durch eine Depesche aus dem königlichen Zivilkabinett zur sofortigen Einreichung seines Abschiedsgesuches aufgefordert. Er hatte sein Amt kaum vier Jahre innegehabt. Die Ernennung seines Nachfolgers vollzog sich nicht glatt. Auf der Vorschlagsliste, die aus dem Ministerium des Innern aus Zivilkabinett ging, stand neben zwei anderen Namen der des Regierungspräsidenten v. Heydebrand in Breslau. Nach einer Audienz beim Kaiser glaubte Minister v. Köller die Ernennung des Herrn v. Heydebrand für so sicher halten zu können, daß er diesen zu seiner Beförderung telegraphisch beglückwünschte. Inzwischen hatte jedoch der Monarch eine andere Entscheidung getroffen. Der achtzigste Geburtstag des Altreichskanzlers stand bevor, und der Kaiser kam in letzter Stunde auf den Gedanken, ihm als Vater noch eine besondere Freude zu bereiten durch die Ernennung des Grafen Wilhelm Bis marck zum Oberpräsidenten von Ostpreußen. Dieser, damals bekanntlich seit einer Reihe von Jahren Regierungspräsident in Hannover, hatte nicht auf der Vorschlagsliste gestanden, hatte auch persönlich keine Ahnung von der ihm zugehenden Auszeichnung. Er erfuhr davon erst durch ein Friedrichsruher Telegramm, welches lautete: „Ich gratuliere dir zur Ernennung zum Oberpräsidenten in Königsberg, den du annimmst. Dein Vater.“ Sein Nachfolger wurde der bisherige Regierungspräsident in Adln, Freiherr von Nitzhosen. Diesem war einige Jahre vorher das Ministerium des Innern angeboten worden, er hatte Nachfolger des Herrn v. Köller werden sollen. Herr von Nitzhosen war zu diesem Behuf nach Berlin gerufen worden, kehrte jedoch wider Erwarten nach Adln zurück und gab einem dortigen Freunde auf die verwunderte Frage, ob er nicht Minister des Innern geworden sei, die Antwort: „Nein, das habe ich auf meinen Kollegen in Düsseldorf abgemacht.“ So wurde Freiherr von der Rede Nachfolger des Herrn v. Köller.

Kein Tarifvertrag mit Holland. Vor kurzem wurde die Nachricht verbreitet, daß zwischen den Niederlanden und Deutschland möglicher Weise ein Tarifvertrag zustande kommen würde, weil in Holland einem solchen Abkommen starke Sympathien entgegengebracht würden. Es war die Rede davon, daß demnächst bereits Verhandlungen zu diesem Zwecke eingeleitet werden würden. Das Zentralblatt der Walzwerke erfährt hierzu von zutüchtiger Seite, daß an ein derartiges Vorgehen der beiden Staaten in absehbarer Zeit nicht zu denken sei. Die maßgebenden niederländischen Kreise müßten sich einer gewissen Volksstimmung fügen, welche vor allen Abmachungen mit Deutschland eine fast krankhafte Scheu

„Solche Dummheit wirst du nicht machen, Miefen“, sprach Schwertfeger begütigend, indem er seine Hand auf die ibrige legte.

„Aber wenn sie so mit den Leuten umgehen, wenn unsereins so ein nichts ist, wo die da oben alles tun können! Da soll einem doch die Galle überlaufen“, entgegnete sie.

„Es ist mir wahrhaftig nicht um den Jupp, aber...“

„Dein einfaches, natürliches Rechtsgefühl bäumt sich auf gegen unnatürliche Härte. Das spricht für dein anständiges Empfinden, Miefen. Aber wer einen tieferen Blick in die Zustände tut, dem kann's noch viel gruseliger werden. Da heißt's aber: Besonnenheit bewahren und Flug überlegen, wie alles zu befechtigen ist, damit jeder im Land zu seinen unverkürzten Rechten kommt und damit nicht der eine nur auf Kosten des anderen üppig werden kann.“

Sie blickte ihn fast bewundernd an. Wie etwas Heiliges kam ihr dieser ernste, schöne Manneskopf mit dem ergrauenden Haar vor, und der Blick dieses schwärmerischen Auges traf sie fast wie eine schmeichelnde, körperliche Berührung. „Ihr seid so einer, der so was überlegt, Herr Schwertfeger“, sagte sie leise, „und die Leute reden davon, daß ihr was für sie übrig hättet, und daß ihr gar nicht stolz wärt, obgleich ihr doch ein Kaufmann seid und was wißt von der Welt und dem Leben und viel Geld habt. Und an uns, an meinen armen Eltern, habt ihr auch immer gut gehandelt. Gott mög's Euch vergelten.“

„Ach was“, wehrte er. „Ich tu' gar nichts Besonderes und besondere Klugheit gehört auch nicht dazu, das zu wollen, was ich will. Saum euigke, jedem das Seine, ist ein Sprichlein, das ich mir richtig ausgelegt haben will. Die meisten wenden es an, wenn sie recht viel für sich schrappen wollen, aber ich faß' es so auf, wie es viel leicht unser Herr Jesus Christus aufgefaßt hat! Das ist die ganze Sache. Und nun gib mal das Büchelchen her. Ich brauch die Klagen wohl nicht erst nachzuzählen.“

„Nee, sie stimmen genau.“

Er vollzog die Eintragungen in den Büchern, schloß dann das Lieferbüchelchen ab und zahlte, was er schuldig war.

„Das ist nun in der Reihe und das Konto Josef Kregler für längere Zeit geschlossen“, sagte er und legte das

Büchelchen in den Lieferkorb. „Aber was wird nun mit dir, Miefen?“

Sie zuckte die feinen Schultern. „Was wird werden? Verhungern werd' ich schon nicht. Vielleicht mach' ich für die anderen die Liefergänge.“

„Mit der schweren Last auf dem Kopf, stundenlang bergauf und bergab. Das ist ein schlecht Geschäft.“

„Na, ich kann ja am End' auch wieder Griffe nähren oder in Dienst zu fremden Leuten geh'n. Ich bin erst zweiundzwanzig Jahr und versteh mich recht auf die Hausarbeit. Das Häuschen müßt ihr dann doch wohl anders vermieten.“

Er schüttelte den Kopf. „Du bist ein freier Vogel, Miefen. Du bist da in der Einsamkeit zwischen den Bergen in der frischen Luft ausgewachsen. Dienen und ander Leute Löhnen ertragen, das ist nichts für dich. Sieh, wenn ich nur däch', du kämst in mein Haus und läßt deine Arbeit, und meine Frau behandelte dich von oben herab oder zankte dich aus... nee, das kann ich mir gar nicht recht vorstellen.“

Sie senkte den Scheitel und sagte leise: „Ich mir eigentlich auch nicht.“

Schwertfeger schritt einige Minuten nachdenkend im Kontor auf und nieder, dann trat er an das junge Weib heran, legte seine Linke unter ihr Kinn, streichelte mit der Rechten über ihre Stirn und sagte leise: „Mir scheint, Miefen, du wärst ganz gescheit in deinem Kopf und hättest auch einen festen Willen, so daß man dich zu schwierigen Geschäften gebrauchen könnt! Aber ob du auch deine Zunge wahren könntest? Sag!“

Seine Berührung machte sie erzittern bis ins innerste Herz. Ein wonniger Schauer durchrieselte sie, und die Augen halb geschlossen, flüsterte sie mit leiser Angstlichkeit: „Was wollt ihr von mir?“

„Nichts Unrechtes, Kind“, entgegnete er leise, strich ihr noch einmal über Haar und Wange und ließ von ihr. „Was ich von dir will, ist, daß du mir hilfst bei etwas Bedeutungsvollem, vielleicht gar etwas Großem. Wenn ich mich nur ganz auf dich verlassen könnt!“

„Das könnt' ihr, das könnt' ihr, Herr Schwertfeger. Wenn's was Rechtes ist — und bei Euch kann's nur was Rechtes sein, geh' ich für Euch durch Wasser und Feuer.“

Verlaßt Euch auf das Miefen“, rief sie energisch, unwillkürlich seine Hand ergreifend.

„Ich bin mir selber noch nicht in allen Teilen klar“, sagte er. „Es muß wohl überlegt werden. — Und Gefahr ist auch vielleicht dabei. Hauptsache ist für jetzt, daß du mir helfen willst und daß du ganz, ganz ver-schwiegen sein kannst.“

„Das kann ich, Herr Schwertfeger, verlaßt Euch drauf.“

„Nun, dann wollen wir die Sache mal abgemacht sein lassen. Was du zu tun hast, das sag' ich dir noch. Ich werd' wohl dieser Tag' mal zu dir herauskommen zum Ekenhüsten. Zu wissen brauch't's keiner, und sehen wird man mich wohl kaum.“

„Nee, es liegt ganz abseits in den Bergen. Der Sturbergs Kotten ist das nächste, und der liegt fast 'ne Viertelstunde davon im Tal.“

„Und hast du denn, gar keine Angst in der Einsamkeit?“

Da zog sie ein dolchartiges, in einer Lederscheide stekendes Messer aus der Tasche. „Angst? Nee, Angst hab' ich nicht. Und wenn einer was will. Das hier hab' ich noch von meinem Vater geerbt.“

Sie zog das Messer blank und versuchte die Schärfe mit ihrem Daumen.

Er lachte: „Na, da brauch' ich ja auch keine Angst um dich zu haben. Und damit du nicht in Verlegenheit kommst, geh' ich dir hier vorab mal zehn Taler.“

Sie sträubte sich, das Geld zu nehmen. Da sagte er mit Bestimmtheit: „Du nimmst es, Miefen. Wenn ich es dir geb', darfst du es nehmen. — Ja, ja, ich weiß es noch ganz gut, wie du mit den Kaminchen spieltest, im Gras unter dem blühenden Pflaumenbaum. Es war ein nettes Bildchen, und es steht immer noch vor mir. Und wie du die blauen Augen aufsperrtest und das kleine Mündchen, als ich daher kam und bei deinem Vater 'ne Bestellung machte. Na, ich sorg' schon, daß dem kleinen Ding von damals nir' passiert, vertrau nur ganz auf mich, Miefen, und hab' keine Angst vor dem Herrn Schwertfeger.“

Sie steckte nun das Geld in die Tasche. In dem Augenblick klopfte es an, die Tür öffnete sich, und Gottfried steckte den Kopf in das Kontor.

empfinde, weil ihr die Obermacht Deutschlands gewisse Besorgnis einflöße. Diese Volksstimme habe auch die Bemühungen, einen deutsch-niederländischen Postvertrag zustande zu bringen, scheitern lassen.

* **Rundschau im Reich.** Welch erhebliche Summen der Militärstützung für Flurschäden zu zahlen hat, die durch die Herbsttruppenübungen hervorgerufen werden, erhellt aus der Tatsache, daß bei den diesjährigen Manövern des 7. und 8. Armeekorps, die zum Teil im Kreise Weitmänn stattfanden, nicht weniger als 80 781 M. an Entschädigung für Flurschädigung zu zahlen gewesen sind. Auf die Gemeinde Weitmänn allein fielen hiervon 60 021 M.

Aus Darmstadt wird berichtet: Der Finanzausschuß der zweiten Kammer genehmigte den Staatsvertrag zwischen Hessen und Baden, der die Aufhebung des bezüglich der Gemeinde Kurnbach bestehenden Kondominatsverhältnisses und die Eingliederung der zu zwei Drittel hessischen Gemeinde mit rund 1000 Einwohnern unter die badische Landeshoheit bezweckt. Hessen erhält dagegen die Landeshoheit über ungefähr 800 Hektar badische Waldungen und zwecks Ausgleichs des verschiedenen Steuerwerts des ausgetauschten Bestandes von Baden den Betrag von 175 000 M.

Anslaud.

* **Österreich-Ungarn.** Das Befinden der Gräfin von Nagay bessert sich weiter. Die psychische Depression läßt nach. Der Appetit regt sich.

* **Rußland.** Nach einer polnischen Blättermeldung aus Warschau fand am Samstag daselbst bei der Rekruten-Aushebung auf dem Rathaus ein blutiger Zusammenstoß zwischen etwa 500 Juden und Gendarmen statt. Auf beiden Seiten gab es gegen 40 Verwundete, darunter mehrere tödlich Verletzte. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

* **Bulgarien.** Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen wurden 140 regierungsfreundliche und 42 oppositionelle Abgeordnete, darunter die Führer Danew und Zeldorow, gewählt. Das Resultat aus 7 Kreisen fehlt.

* **Serbien.** Der Verkauf von Ansichtskarten mit dem Bildnis des ermordeten Königs Alexander wurde behördlich untersagt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. November.

Freisinnige Wählerversammlung.

Der Wahlverein der freisinnigen Volkspartei hatte gestern abend in der „Turnhalle“, Beltrichstraße 41, zum Zweck der Besprechung der Landtagswahl eine Wählerversammlung veranstaltet, die sehr zahlreich besucht war. Nach einer Begrüßungsansprache des Herrn Justizrats Dr. Alberti ergriff der Kandidat der Partei, Herr Dr. Müller-Sagan, das Wort, um zunächst der reaktionären Bestrebungen zu gedenken, welche während der letzten Session des Landtags zutage getreten sind. Das kleine Sozialistengesetz sei am 24. März 1897 nur dadurch zu Fall gebracht worden, daß eine Mehrheit von 5 Stimmen die Konservativen gedrückt habe. Durch den Antrag Douglas sei versucht worden, dem ohnedies schon gedrückten Gewerbetreibenden Fesseln anzulegen, die dem freien Verkehr des Publikums lästig fallen würden. Ob man denn glaube, dadurch, daß man während des Sonntags die Kneipen schließt, die Kirchen schließen zu können. Wenn ein Geistlicher zu Herzen spreche, werde er um eine Zuhörerhaft nicht verlegen sein. Wer aber Unzulänglichkeiten treibe, verdiene keine andächtige Gemeinde. Es sei verkehrt, soziale Uebel auf mechanischem, rein äußer-

lichem Wege bekämpfen zu wollen, wie es der Antrag Douglas wolle. Redner wies sodann auf das Verhalten der Konservativen zur Volksschulbildung hin, sie strebten nach einem halbtägigen Unterricht, damit sie im Osten an den Kindern billige Arbeitskräfte hätten, ganz im Gegensatz zu den Freisinnigen, denen die Volksschule gar nicht gut genug sein könnte, um so auch das Handwerk in die Lage zu versetzen, etwas Tüchtiges zu leisten. Ein Antrag des Grafen Kanitz ging auf Beschränkung des Vorortverkehrs, während die Freisinnigen auf eine Förderung desselben bedacht seien, und weil sie darin auch ein Mittel zur Lösung der Wohnungsfrage erblickten. Redner wies dann auf die drohende konservative Mehrheit hin, an der bisher nur 12 Stimmen gefehlt hätten. Wenn das Bürgerturn nur die Hälfte des Starrsinns, der Selbstsucht und der rücksichtslosen Festigkeit des Junkertums betätigen wollte, allerdings nicht zur Erreichung egoistischer Zwecke, sondern für das Gemeinwohl, dann wäre es um manche Dinge besser bestellt als heute. Mehr denn je sei der Zusammenschluß aller liberalen Elemente eine Notwendigkeit. Redner betont, daß die freisinnige Volkspartei überall da gerne mit den Nationalliberalen zusammengearbeitet hätte, wo sie das Bündnis mit den Konservativen aufgegeben und sich mehr nach links gewandt hätten. Nicht an den Freisinnigen liege es, wenn ein Zusammengehen nicht überall möglich gewesen wäre. Die Nationalliberalen seien in vielen Gegenden durch alte Abmachungen an die Konservativen gebunden. Außerdem kämen bei den Nationalliberalen auch mancherlei persönliche Momente in Betracht, die ein Zusammengehen hinderten, doch wolle er, Redner, darauf nicht eingehen, weil er sich mit der Person seines Gegenüber nicht befassen wolle. Er betont nochmals den Kampf gegen die Konservativen, begrüßt ein Zusammenwirken mit den Nationalliberalen, bedauert aber, daß dies in einzelnen Kreisen durch das Verhalten der Nationalliberalen unmöglich gemacht und dadurch auch das Verhältnis der beiden Parteien in den Nachbarkreisen ungünstig beeinflusst werde. Er erinnert noch an das Verhalten der Konservativen bei der Förderung für die Homburger Bahnhofsverlängerung; erst habe die Regierung den Konservativen Konzessionen machen müssen, ehe sie sich herbeigelassen, die Forderung zu bewilligen. So sehe man, wie überall die Interessen des Bestens zurückgelegt würden gegen diejenigen des Bösen, gegen die Interessen des Junkertums, und dabei konnte Redner auch auf seine Bemühungen um den Wiesbadener Bahnhofsbau und die Eisenbahn Bahn-Weichen-Isstein hinweisen, und an der Bevorzugung des Korpsstudententums bei Vergabung der Stellen zeigen, wie wenig die gesetzlich gewährleistete Gleichberechtigung aller Staatsbürger respektiert werde. Für die Polenpolitik werden jährlich 250 Millionen hingegeben, ohne daß man den beabsichtigten Zweck erreiche, und im Wesen werde dies den Verkehrszwecken entzogen. Damit kam Herr Dr. Müller auf die Kanalvorlage zu sprechen und betonte hierbei, es werde zu viel Guirlandenpolitik getrieben, besser sei schon praktische Politik. Besser sei es, die Monarchen die nackten Tatsachen sehen zu lassen. Was für ein verkehrtes Bild bekomme man von der Welt, wenn man sie immer nur hinter Guirlanden sehe. Die Verbilligung des Eisenbahntarifs sei das beste Mittel, die gesetzlich gewährte Freizügigkeit in die Tat umzusetzen. Der Arbeiter müsse, wenn er hier schlecht gelohnt werde, sich der Eisenbahn bedienen können, um seine Arbeitskraft, d. i. sein Kapital, anderswo besser anlegen zu können. Die Eisenbahntarife verteuern, heiße daher, dem Arbeiter sein Fortkommen erschweren, ihn in seiner wirtschaftlichen Existenz zurückdrängen. Redner betonte sodann, daß der Simultanschule Gefahr drohe, denn die Regierung habe die Absicht zu erkennen gegeben, ein neues Schulgesetz einzubringen. Für den Osten sei dies vielleicht notwendig, nicht aber für Nassau. Hier kann man sich glücklich schätzen, die Simultanschule

zu besitzen, welche es den Gemeinden gestatte, auch bei geringerer Kinderzahl mehrklassige Schulen einzurichten. Es sei ein bedeutendes sittliches Moment, wenn schon von frühester Jugend an alle Konfessionen gemeinsam erzogen würden; dies sei eine Erziehung zur Toleranz und das beste Mittel gegen die Verheerung der Klassen und Konfessionen. Darum werde Nassau festhalten an seiner altbewährten Simultanschule. (Lebhafte Zustimmung.) Er, Redner, sei auch bei dem Minister vorstellig geworden wegen der dem nassauischen Gewerbeverein für seine Schulen entzogenen 8000 M. Der Minister habe u. a. erwidert, er wolle die nassauischen Gewerbeschulen so einrichten wie die übrigen preussischen Gewerbeschulen, worauf er, Redner, dem Minister klar gemacht habe, daß dies für jene keine Förderung, sondern eine Erniedrigung bedeuten würde. (Weisfall.) Herr Dr. Müller kam dabei auf den letzten Jahresbericht der Handwerkskammer. Danach werde schon so viel für das Handwerk getan, daß kaum noch etwas zu tun übrig bleibe. Doch in Wirklichkeit sei es anders, denn von 27 000 M. seien für die Hebung des Handwerks selbst nur 405 M. übrig geblieben. (Bewegung und Erstaunen.) Damit sei der Beweis erbracht, daß durch die Handwerkskammer dem Handwerk nicht geholfen werden könne. Die Freisinnigen hätten für diese Kammer nicht viel übrig, weil an Gehältern und Verwaltungsstellen viel zu viel verworfen werde und nichts dabei herauskomme. (Rufe: Sehr richtig!) Sie seien vielmehr dafür, Meisterkurse einzurichten und den Handwerkern Gelegenheit zu geben, die neuesten technischen Hilfsmittel (Maschinen und Werkzeuge) kennen zu lernen. Doch über einen darauf abzielenden Antrag des Abgeordneten Krüger seien die Konservativen mit ihren Freunden zur Tagesordnung übergegangen. Redner wies sodann mit aller Entschiedenheit die Verdächtigungen seiner Partei bezüglich des Leischbeschau auf und legte dar, wie dieselbe lediglich darauf aus gewesen wäre, die Fleischbeschau, wie sie sich hier bewährt, auch im Osten einzuführen. Er besprach sodann die Stellung seiner Partei zu den Beamtenbefolgungen und legte dar, wie gerade er darauf bedacht gewesen wäre, die kleinen Gehälter aufzubessern, und wie die Konservativen dagegen stets die großen Gehälter in die Waagschale geworfen hätten. Damit glaubte Herr Dr. Müller die Grenze nach rechts genügend deutlich gezogen zu haben und wandte sich nun nach links, dabei an die Sozialdemokraten eine Absage richtend. Der Dresdener Parteitag habe deutlich gezeigt, wie unrecht die hätten, die an eine Manufaktur der Sozialdemokratie glaubten. Die Gelehrten und Akademiker seien nötig gewesen, um die sozialdemokratische Bewegung in Fluß zu bringen, und nachdem sie im Fluß sei, schloß sie hinaus. Diese Partei bilde eine Gefahr für das gesamte Kulturleben, sie sei eine rücksichtslose Klassenpartei, die es, wie Bebel in Dresden deutlich ausgesprochen, auf die Unterdrückung der bestehenden Gesellschaftsordnung absehe. Die Kunst, welche die freisinnige Partei von der äußersten Linken trenne, sei ebenso tief und breit wie die, welche sie von den Konservativen trenne. Die Sozialdemokraten schätzten nicht die freibürgerlichen Interessen des Volkes, sondern sie gefährden dieselben. Damit schloß Redner seinen nach Inhalt wie Form gleich vollendeten Vortrag unter langanhaltendem Beifall seiner Zuhörer. Herr Dr. Alberti dankte ihm noch besonders und schloß, da eine Diskussion nicht beliebt wurde, die Versammlung mit dem Wunsch, daß alle freisinnigen Wähler kräftig für Dr. Müller eintreten und damit den Liberalismus verfechten möchten, den ihre Väter so lange hoch gehalten.

— **Zur Kaiser-Zusammenkunft.** Das Straßenbild Wiesbadens hat sich in den letzten Tagen wesentlich geändert. Abgesehen von den Ausschmückungen der Straßen und Plätze, welche der Kaiser und der Zar bei ihrer Anwesenheit passieren werden, und die denselben ein festliches Gewand geben, ist es das Publikum, das den Ein-

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* **Theodor Mommsen als Dichter.** Beim Tode Theodor Mommsens ist auch daran zu erinnern, daß der große Gelehrte, dessen wissenschaftliche Verdienste jedermann bekannt sind, auch eine — wie er selbst sie später scherzhaft nannte — „prähistorische Epoche“, eine Periode dichterischen Schaffens durchlebt und sogar mit Theodor Storm und seinem Bruder, Lycho Mommsen, zusammen eine Gedichtsammlung herausgegeben hat, die in der literarischen Welt Beachtung fand. Es ist das heute seltene „Liederbuch dreier Freunde, Theodor Mommsen, Theodor Storm, Lycho Mommsen“, das im Jahre 1848 bei Schwes in Kiel veröffentlicht wurde. Die drei Studiengenossen kamen im Winter 1839 auf der Universität Kiel zusammen; ihre dichterischen Neigungen brachten sie bald einander näher. Sie wohnten auch in demselben Hause. Da saßen sie zusammen, „tranken Kaffee und sangen Helme“, wie Mommsen 1884 an den Jugendfreund schrieb, und manches Glas haben sie miteinander geleert, „solche oder nicht, so wie es eben fiel!“ Vor ihrer Kritik bestand natürlich die ganze zeitgenössische Poesie nicht. Ihr eigenes „Liederbuch“ wurde dagegen von Wienberg, dem Führer des kritischen „Jungen Deutschland“, in den „Hamburger literarischen Blättern“ ziemlich wohlwollend besprochen. Theodor Mommsen wird mit seinen etwa 60 Beiträgen fast allein kritisiert; Storm hatte etwa 40, Lycho Mommsen nur 14 Gedichte beigezeichnet. Mommsen erwies sich in der Tat als der geistige Führer der Trias; er hatte bereits eine größere Reise erlangt als Storm, der seinem dichterischen Berufe neben seinem Jus treu geblieben ist. Der Kritiker spricht Mommsen am meisten „Kunsthewußtsein und Goethebildung“ zu, ihm sei von ironischem Anflug gehobene dichterische Persönlichkeit eigen, er dirigiere das Konzert, er streife am meisten das Geniale. Mommsens Dichtung wurzelt in der Romantik. Mit Storm sah er auch den Plan einer Sammlung schleswig-holsteinischer Sagen und Märchen; sie traten dann aus äußeren Gründen zurück, und Müllenhof führte das Werk zum Ziele. Den inneren Zusammenhang mit jener Zeit hat Mommsen nie verloren, und mit Storm

blieb er in freundschaftlichem Briefwechsel. Seine Überzeugung des Carducci überhandte er ihm mit den Versen: „Zuweilen gedenkt man aus guten Gründen — Nicht ungern alter Jugendstünden.“

* **Versehene Mitteilungen.** Graf Leo Tolstoj ist jetzt vollständig wiederhergestellt. Er schreibt viel und hat vor kurzem eine Abhandlung über Schakspere beendet, gegen den er sich im allgemeinen ablehnend verhält.

Der Pianist Otto Hollenberg, welcher am 7. d. M. im Viktoriaaal mit dem Baritonisten Dr. Arno Hollenberg gemeinsam ein Konzert veranstaltet, wird außer Klavierkompositionen von Brahms, Chopin und Liszt die verhältnismäßig selten gespielte Sonate E-moll, op. 7, von Grieg zu Gehör bringen.

Klara Kollendi, die naive Liebhaberin des Lessing-Theaters, früher zeitweise am hiesigen Residenz-Theater beschäftigt und Schwester unserer damaligen Salondame, soll für das königliche Schauspielhaus in Berlin verpflichtet werden. Die Künstlerin wird zu diesem Zweck in nächster Zeit ein Probegastspiel absolvieren.

An Fräulein Toni Kunz, einer Wiesbadener Künstlerin, welche jüngst in Berlin Brahms' Eigenlieder, je vier Gesänge von Schumann und Eschaltowitsch und fünf niederländische Volkslieder sang, rühmen Berliner Blätter eine sehr hübsche, sympathische Stimme, poetische Empfindung und vornehmen Vortrag, erquicklichen Reichtum an Temperament und Humor.

John Feistel, zurzeit als Heldenliebhaber dem New Yorker Irving-Place-Theater für mehrere Jahre verpflichtet, wurde vom Jahre 1900 ab von Ferdinand Bonn ans Berliner Theater engagiert. Feistel gehörte früher dem Leipziger Stadttheater als einer der beliebtesten Darsteller an.

Zum Direktor des Neuen Stadttheaters in Kurnberg wurde Direktor Valder aus Riga unter 25 Bewerberu gewählt.

Die dem Kaiser eingesandten Baupläne für den Hamburger Hauptbahnhof sind mit der genehmigenden Unterschrift des Kaisers in Hamburg wieder eingetroffen. Die vielseitig befürchtete Verzögerung des Baues durch etwaige Umarbeitung der Pläne wird demnach nicht eintreten.

„Ei, zum Donner, da sind Sie ja auch, Herr Doktor“, rief der Kaufmann erfreut.

„Er will erst ein Doktor werden“, entgegnete Gottfried lachend. „Ist es erlaubt, einzutreten?“

„Nur herein und herzlich willkommen!“

Hülfskamp musterte mit flüchtigen Blick erstaunt die Arbeiterin, die sich anschickte, fortzugehen.

„Also adjuis, Herr Schwertfeger“, sagte sie verlegen. Er reichte ihr die Hand. „Auf Wiedersehen, Mienchen. Und...“ Er legte bedeutungsvoll den Finger auf den Mund. Sie nickte ihm verständnisvoll zu, nahm ihren Weidenkorb und entfernte sich.

„Na sieh!“ rief Gottfried, ihr nachblickend: „Das ist ja gewachsen, wie so'ne antike Marmorgöttin. Überhaupt, hier im Bergischen kann man öfter schöne Weiberfiguren sehen. Das ist mir schon aufgefallen.“

„Ja, es ist ein guter Schlag“, bekräftigte der Kaufmann. „Ich bin viel in der Welt herumgekommen und hab' viel grobknochige, plumpe und beschränkte Menschenfinder gesehen. Da muß ich denn wirklich sagen, daß man hier bei uns besser dran ist. Und dabei!“ — er kippete gegen seine Stirne — „haben sie hier was los. Wenn nur das Fuselkaufen und das Messerstechen unter dem Mantelvolk nicht so in Mode käm. — Aber wie nett von Ihnen, daß sie mein Zettelchen nicht umsonst geschrieben sein lassen.“

„Ich hab's heut erst erhalten, grad' als ich auf dem Weg nach Solingen war. Es gibt da allerlei mit einem Adokaten wegen eines Kontrahes zu sprechen, aber als ich hinkam, war das Bureau geschlossen, so daß ich erst nachmittags ankommen kann. Nun bin ich auf dem Weg zu einem Gasthof, zum Mittagessen. Da wollt' ich Ihnen denn im Vorübergehen eben guten Tag sagen — nicht des Weines wegen, den Sie mir in Aussicht stellten.“

„Famos, famos“, sagte Schwertfeger. „Also gespeist haben Sie noch nicht. Da geht's Ihnen grad wie mir. Ergo, speisen wir zusammen.“

Gottfried wollte sich sträuben, er aber ließ keinen Einwand gelten und rief: „Nix da, Herr Doktor, Sie essen mit mir. Ich denke, der Braten wird für Sie mitlangen.“

(Fortsetzung folgt.)

brud der Stadt gegen sonst um diese Zeit vollständig ver-
schoben hat. Aus allen Himmelsrichtungen sind Fremde
hier angekommen und füllen die Gasthöfe fast wie um die
Mitte der Hochsaison. Die militärischen Abordnungen,
die Paderborner Husaren und das 1. Bataillon des Kaiser
Alexander-Regiments aus Berlin, tragen ebenfalls dazu
bei, dem Straßenleben unserer Stadt etwas Unge-
wöhnliches zu geben. Namentlich die schmucken Husaren
in ihrer kleidsamen Uniform erregen allenthalben Auf-
merksamkeit. Gestern Abend bei Ankunft der Berliner
Gardisten gab's an den Bahnhöfen ein geradezu lebens-
gefährliches Gedränge. Sie stehen unter dem Kommando
des Hauptmanns von Leitow-Borbed. Selbstverständlich
hat das Bataillon auch seine Fahne, die Regimentskapelle
und die Spielzeuge mitgebracht. Das Publikum bereitet
den Berliner Truppen einen freundlichen Empfang. Die-
selben brachten die Fahne in das Kgl. Schloß und be-
zogen dann ihre Quartiere. Die Offiziere des Alexander-
Regiments wohnen in dem Taunushotel, die Pader-
borner Husaren-Offiziere im „Hotel Dahn“. Heute wer-
den noch die höheren Vorgesetzten des Alexander-Regi-
ments hier erwartet, und zwar die Herren Major Frei-
herr v. d. Borck, Oberstleutnant v. Ormslow,
Oberst v. Schend, Generalmajor Freiherr von und
zu Egloffstein, Generalleutnant v. Arntz und
General der Infanterie v. Kessel. Auch Generaloberst
v. Hahnke, à la suite des Alexander-Regiments
stehend, wird während der Kaiserfeste hier sein. —
Morgen Mittwoch, bei der Ankunft des Zaren,
wird eine zusammengestellte Kompanie des Füsilier-
Regiments v. Gersdorff unter dem Befehl des Haupt-
manns v. Lüttich am Bahnhofe die Ehrenkompanie
stellen und vor den Majestäten einen einmaligen Vorbei-
marsch ausführen. Die Paderborner Husaren, die vor-
dem „Viktoria-Hotel“ Aufstellung nehmen, setzen sich so-
dann vor und hinter den vierpännigen, à la Daumont
gefahrenen Wagen mit Kaiser Wilhelm und dem Zaren.
Im schnellen Trabe geht es sodann zum Schloßplatz, wo
die Ehrenkompanie des Alexander-Regiments in Gala-
uniform mit ihren hohen Helmzierkappen Aufstellung ge-
nommen haben wird. Die verschiedenen Regimenter, die
an der Spalierbildung beteiligt sind, führen sämtlich, mit
Ausnahme der Viebrüder Unteroffizierschule, ihre Musik-
korps mit, die bei den Regimenter Aufstellung nehmen.
Im ganzen werden also vom Bahnhofe bis zum Schloß,
einschließlich der Kapelle des 27. Feldartillerie-Regiments,
neun Musikkorps stehen. Die Truppen, die
nur eine eingliedrige Postenkette bilden, sind
in feldmarschmäßiger Ausrüstung. Außer den von
uns schon angegebene Regimenter nehmen noch die
Unteroffizierschule aus Viebrich und die hiesige Abteilung
des Feldartillerie-Regiments Nr. 27, Oranien, an der
Spalierbildung teil. Die Posten vor dem Schloß wer-
den von dem Füsilier-Regiment von Gersdorff gestellt,
während vor den Gemächern Kaiser Wilhelms Unter-
offiziere des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm
(2. Großb. Hess.) Nr. 116, dessen Chef der Kaiser ist, und
vor den Gemächern des Zaren Unteroffiziere des Kaiser-
Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Bache stehen.
Die Tafelmusik bei der Salotafel am 4. November wird
die Kapelle der Alexander-Garde-Grenadiere ausführen.
— Heute vormittag fand eine Probe für den militärischen
Empfang am 4. November unter Leitung des Obersten
v. Jacobi statt. Die Sber übten auf dem Bahnhofsplatz
unter den Klängen der Regimentskapelle Parademarsch,
die Paderborner Husaren eskortierten einen zu diesem
Zwecke zur Verfügung gestellten vierpännigen Wagen
aus dem kaiserlichen Marstall. Morgen vormittag
10 Uhr findet, dem „Ab. Kurier“ zufolge, eine Probe der
Spalierbildung statt. Bei der Anwesenheit des Zaren
bleiben die Truppen, die in der Burgstraße und auf dem
Schloßplatz Spalier bilden, von der Ankunft des Zaren
bis zur Fahrt ins Theater stehen, während die übrigen
Truppen auf der Wilhelmstraße erst am Abend wieder neu
Aufstellung nehmen. Die Ehrenkompanie des Alexander-
Regiments wird bei der Abfahrt des Kaisers von Aus-
land auf dem Bahnhofe stehen. — Alle Anordnungen sind
sonach getroffen, um den Majestäten einen warmen
Empfang zu bereiten. Tut nun der Himmel, der aller-
dings heute ein gar trübes Gesicht zeigt, noch das Seinige,
dann werden auch diesmal wieder die Kaiserfeste einen
glänzenden Verlauf nehmen.

o. Se. Majestät der Kaiser ist heute nachmittag um
1 Uhr 15 Min. mit Graf Bülow und dem übrigen be-
reits erwähnten Gefolge im Hofzuge, von Homburg
kommend, auf dem Taunusbahnhöfe hier eingetroffen.
Zum Empfange waren auf dem Bahnhofe der Minister
Freiherr v. Hammerstein, Herr Polizeipräsident
v. Schend und Herr Oberst v. Jacobi anwesend.
Der Kaiser begrüßte die Herren freundlich, unterließ
sich noch einige Zeit mit dem Minister und fuhr dann in
Begleitung seines Adjutanten, v. Pöwenfeld, unter
den freudigen Zurufen des in der Wilhelm- und Burg-
straße, wie auf dem Schloßplatz zahlreich versammelten
Publikums in das Schloß. Unmittelbar nach der An-
kunft wurden durch eine kombinierte Kompanie der
Wer, unter Herrn Hauptmann Freiherrn v. Nuttlar-
Brandenfeld, die Fahnen unter klingendem Spiel
in das Schloß gebracht. Der Kaiser erschien unterdessen
auf dem Balkon, sah dem Abbringen der Fahnen zu und
sag sich dann, für die Zurufe des Publikums freundlich
danke, wieder zurück.

— Ernestine Schumann-Heink, diese hochbedeutende und be-
rühmte Sängerin der Gegenwart, deren unvergleichliche
Leistungen mit Stimmen jenseits des Ozeans aufgewogen werden,
wie sie noch keiner Sängerin zuteil wurden, trat bereits zu An-
fang ihrer Künstlerlaufbahn häufig im hiesigen Kurhaufe auf.
Abdank trat eine mehrjährige Pause ein, da die ganz außer-
ordentliche künstlerische Tätigkeit der Sängerin, besonders im
Lande der Dolores, ihr die Möglichkeit benahmen, den Ein-
ladungen unserer Kurdirektion Folge leisten zu können. Erst im
vergangenen Jahre war sie wieder hierzu in der Lage und man
wird sich noch des ungewöhnlichen Triumphes erinnern,
welchen ihre Mitwirkung in dem Saluskonzerte am 31. Oktober
feierte. Nicht jede größere deutsche Stadt kann sich rühmen, die
berühmte Sängerin in ihren Konzerten begrüßen zu können, wie
dies bei uns wieder am Freitage dieser Woche in dem zweiten
Kurhaus-Konzerte der Fall ist, in welchem Frau Schumann-
Heink in drei Nummern auftreten wird.

— Gustav Kogel. Über den Dirigenten des am 9. November
abfindenden Gacilens-Konzertes, Gustav Kogel, wer-
den einige biographische Notizen von Interesse sein. Kogel ist am
16. Januar 1849 als Sohn eines Orchesterleiters in Leipzig ge-
boren und erhielt seine musikalische Ausbildung in dem dortigen
Konseratorium, das er 1867 preisgekrönt verließ, um zuerst als
einfacher Musiklehrer und Organist sein Brot zu verdienen und
dann längere Jahre als Theater-Kapellmeister, zuerst an mehreren

kleineren Bühnen, dann als erster Kapellmeister in Gent und
später in Baden, Köln und Leipzig tätig zu sein. Von Leipzig
bediente er im Jahre 1889 nach Berlin über, wo er als Nachfolger
Franz Mannharts die Leitung des philharmonischen Orchesters
übernahm, von welcher Stellung ihn 1891 wieder Mannhardt ab-
löste, nachdem Kogel einem Auf nach Frankfurt a. M. als Leiter
der dortigen Musikkonzernte gelobt war. Diese Stellung hat
er 12 Jahre lang bekleidet, und ist währenddem auch als Konzer-
dirigent wiederholt im Auslande tätig gewesen, so dreimal in
Rußland (Petersburg und Moskau), zweimal in Spanien
(Madrid und Barcelona). In diesem Winter wird er zu gleichem
Zwecke nach New York gehen, und dort in der philharmonischen
Gesellschaft zwei große Sinfoniekonzerte dirigieren. Außer seiner
Tätigkeit als Dirigent, durch welche er hauptsächlich seinen Ruf
begründet hat, ist Kogel auch in umfassender Weise musikalisch-
philologisch tätig gewesen, indem er eine ganze Anzahl von Opern-
partituren, Händelsche Konzerte usw. bearbeitete und zahlreiche
Klavierstücke herstellte. Von lebenden Komponisten hat ihm
namentlich Richard Strauß viel zu danken, dessen „Till Eulens-
piegel“, „Saratubra“ und „Deidone“ durch ihn ihre Er-
stausführungen erlebten.

— Residenz-Theater. Auch im Residenz-Theater finden
repräsentations de gala statt, und zwar gibt diese heute Dienstag
und morgen Mittwoch das Théâtre Maeterlinck, das uns die
Werke dieses berühmten Dichters darstellt. Heute ist „Mona
Vanna“ in der auch in Berlin, Wien usw. geschätzten Ver-
sion durch die schöne Frau des Dichters, und morgen ist das
poetische „Aryelle“ und das interessante „Intimie“. In Vor-
bereitung befindet sich unseres Mitbürgers Jakob neuere Lust-
spiel „Rechemanns Abreise“, das am Samstag seine Premiere
erleidet.

— Dorntösch als Wohlthäterin. Es freut uns, mit-
teilen zu können, daß das am Samstag von Angehörigen
der hiesigen Gesellschaft veranstaltete Wohlthätigkeitsfest
im Kurhaufe einen Reinertrag von nahezu
8000 M. zum Besten des Wöchnerinnen-Asyls er-
geben hat.

d. Walschalla-Theater. Die Direktion des Walschalla-
Theaters verdient diesmal eine erste Note; sie hat für
das erste Novemberprogramm vom Guten das Beste aus-
gesucht, sogar mit der Stimme ihrer Konzerntänzerin
hat sie ungewöhnliches Glück gehabt. Fräulein Antonie
Lindenthal ist zwar kein Stern erster Ordnung, aber
die Tonleiter ist ihr doch nicht zur unbestehbaren Him-
melsleiter geworden; sie kommt noch einiges über die
zehnte Sprosse hinaus. Die lustige Schwiegermutter des
Fräuleins Ilka Paulet ist weiterleitend, hier
vereint sich alles zu einem schweigmütterlich-harmo-
nischen Ganzen; Stimme und Körperfülle, weiße Locken
und sauerlicher Humor. Die „Original Morgan-
Familie“, bestehend aus dem Vater, einem etwa sech-
zehnjährigen Sohn und zwei Töchtern im Alter von etwa
zehn bis fünfzehn Jahren, gefiel augenscheinlich den
Damen besonders gut; die Akrobatentumstände färbten
die Akteine so lieblich und sicher aus, daß kein erwach-
sener Kollege sie übertreffen mag. Auf die Herren mag
das „medizinische Rätsel“, der Ketten-, Schloß-
und Zwangsexperimentierkünstler G. Kardini,
mehr Eindruck gemacht haben. Wenn alle Spitzbuben und
Gauner könnten, was er mit einer Geschwindigkeit aus-
führt, die verblüffend wirkt, dann könnte sich die Polizei
gratulieren! Er mochte geschlossen werden, wie er wollte,
er freiste in höchstens zwei Minuten alle Ketten und
Zwangsgladien ab, und zwar offen vor den Augen des
Publikums. Also kein Schwindel. Daneben zeigte er
noch, wie man mit den eigenen Füßen auf dem eigenen
Kopf springt und wie man die Köpfe nachahmt, die das
Gesicht auf dem Rücken tragen. Paul Sandor hat einen
Burleske-Zirkus; Hunde werden zu Pferdchen, und sehr
gelehrten Pferdchen sogar, Gliederpuppen reiten hohe
Schule und anderes und reden — durch den Mund ihres
Herrn und Weisers, des Herrn Sandor. Ein allerliebster
Zirkusspielchen kommt so zuwege, das noch durch einen
sprechenden Löwen veredelt wird, der ein verflappter
Terrier war. Der kleine Zirkus war etwas zum Nachen
und zum Lachen war auch das, was Herr Th. Woller
als Humorist und Parodist bot. Der Glanzpunkt des
Abends war aber „Looping the Aerial
Circle“. Einige junge Radfahrer und eine Rad-
fahrerin, die auf den nach außen geneigten Rädern einer
aus Ratten zusammengefügte Hürde, die einer Riesen-
schiffel nicht unähnlich sieht, mit einer das Publikum
in atemloser Spannung haltenden Taktlosigkeit auf ihren
Zweirädern herumtaufen, daß es nur so raffelt. Zuletzt
setzt sich die Radlerin sogar auf ein Motorfahrad und
läßt es knallend über die schiefen schwebenden Bandungen
der in die freie Luft empor gezogenen Hürde saufen.
Das gab ein sehr schönes, aber auch ein beängstigendes
Bild, als die junge Dame, mit ihrem Rad einen rechten
Winkel zu der Bretterwand bildend, im Kreise herum-
flog, noch häßlicher und noch beängstigender wurde die
Sache aber, als sie zu vier oder fünf gleichzeitig auf den
schiefen Bänden radelten, während der Apparat einige
Meter hoch in der Luft hing. Diese Nummer wird ziehen;
sie hat gestern Abend schon gezogen, denn das Theater war
ziemlich ausverkauft, trotzdem die Vorzugskarten keine
Willigkeit hatten. Erwähnt sei noch, daß die lebenden
Koloristmalerei Hamiltons noch das Auge erfreuen und
daß das Dioskop noch seine zitternden Bilder auf die
Leinwand wirft.

A Kapitän Ludwig Eisenbraun, welcher auf seiner
Bootsreise über den atlantischen Ozean unlängst auf
Madeira landete, erinnert an zahlreiche andere „Ozean-
bummler“, die ganz allein in kleinen Fahrzeugen Ozean-
reisen unternommen haben. Selten hat man jedoch einen
zusammenhängenden Bericht über ihre Reisen erhalten,
und es hieß immer nur in den Zeitungen: Kapitän So-
undso hat seine tollkühne Reise glücklich vollendet, oder er
ist nicht am Ort seiner Bestimmung angekommen. Nur
einer, der Kapitän Joshua Slocum, der eine der gewag-
testen derartigen Reisen mitterseelens allein nicht nur über
den Atlantik, sondern um die ganze Erde ausgeführt
hatte, schrieb ein Buch: „Sailing alone around the
world“ (London, Sampson, Son, Marston & Komp.), über
seine Erlebnisse. Die Reise dauerte 3 Jahre und zwei
Monate und wurde im Jahre 1899 glücklich beendet. Für
den Seemann ist besonders die zur Anwendung ge-
kommene Navigation, mittels welcher sich der einsame
Segler orientierte, und die Art und Weise, wie er das
Boot auf dem Kurze hielt, wenn er schlief, interessant.
Gerade hierin liegt nämlich die Hauptschwierigkeit des
Alleinsegelns auf so weiten Reisen. Wenn Kapitän Lud-
wig Eisenbraun tatsächlich auf Madeira gelandet ist, so
hat er etwa 2/3 der Strecke Boston-Marseille zurückgelegt,
und es ist zu hoffen, daß er die Straße von Gibraltar in
Bälde erreicht und den ganzen Atlantik glücklich durch-
quert. Der Rest der Seereise bis Marseille, welcher noch
700 Seemeilen à 1852 Meter beträgt, bietet dann keine

großen Schwierigkeiten mehr, es ist aber fraglich, ob
Eisenbraun auch noch die Stromreifen Rhone aufwärts
und Rhein abwärts bis Viebrich ausfahren kann, ehe
dies durch den Eintritt von Frost und Eisgang auf dem
Wasserweg unmöglich wird. Jedenfalls ist aber auch diese
letzte Reise noch sehr beschwerlich und ihre Über-
windung sehr zeitraubend, so daß immerhin noch Wochen,
vielleicht sogar Monate darüber hingehen, ehe die
„Columbia II.“, wie Kapitän Eisenbraun sein Boot
nennt, in Viebrich ankommt.

— Ekermann kontra Juchs. Wie wir erfahren, wird
sich das Reichsgericht zum drittenmale mit diesem Ver-
teidigungsprozeß zu beschäftigen haben, indem der Ver-
teidiger des Angeklagten Dr. Herr Rechtsanwalt Rahn
in Frankfurt a. M., wiederum Revision gegen das letzte
Urteil der Strafkammer vom 2. November eingelegt hat.

— Für den Zug nach Oien hat man bei uns im
Westen wenig Neigung. Von der Frankfurter Eisenbahn-
direktion sollte neuerdings eine größere Zahl von Zug-
beamten nach Posen versetzt werden. Bei einer Umfrage
wegen freiwilligen Übertritts hatte aber die Direktion
kein besonderes Glück, da niemand gen Oien wandern
will. Um doch zum Ziel zu kommen, werden jetzt Zug-
schaffner mit Beförderung zum Zugführer dorthin ver-
setzt. So läßt sich die bittere Pille eher schlucken.

— Kleine Notizen. Mittwoch, am Todestage Mendelssohns,
gestorben 1847, findet Mendelssohn-Abend der Kurkapelle
im Kurhaufe statt. — Im Walschalla-Restaurant ver-
anstaltet aus Anlaß der Kaiserfeste die Direktion heute Dienstag
und morgen Mittwochabend ab 8 Uhr Konzernt mit patriotischem
Programm, ausgeführt von der Reumännlichen Solistenkapelle
bei freiem Eintritt. — Mit der Beileise im „Verderg“ ist
gehört begonnen worden. — Die Gebrüder Roth dahier er-
schienen ein sogenanntes mechanisches Spannlös für
Zirkler, sowie ein mit Scala versehenes und durch Hülfs-
schraube verstellbares Stelmah. Patent ist angemeldet.

hd. Oberlahnsheim, 2. November. Gestern nachmittag brach
in einem Hause der Gerichtsstraße Feuer aus, welches die r
Wohnhäuser in Aiche legte. 8 Familien sind obdachlos
geworden.

Gerichtssaal.

Gräfin Amslaka und Genossen wegen Kindesentziehung vor
den Geschworenen.

hd. Berlin, 2. November.
In dem Prozesse Amslaka beantragte der Staatsanwalt die
Verurteilung mehrerer Frauen, die über den Gummileib und die
Anforderung des angeklagten Großen vernommen werden sollen,
wonach er der letzte Graf auf Droboslaw sei. Seitens der Ver-
teidigung wird die Verurteilung eines Agenten vorgeschlagen,
welcher behauptet soll, daß er die Unterfertigung des Grafen
Amslaka unter dem Schriftbild gesehen habe, in dem er sich ver-
pflichtet, 20000 M. zu zahlen, sobald die Gräfin der Kindes-
entziehung für schuldig befunden würde. Graf Doktor bezieht
entweder, von einem solchen Schriftbild etwas zu wissen.
Seitens der Verteidigung behält man sich vor, die Weichen-
steuerfrau Meyer zu fragen, warum ihr älterer Sohn ebenso ge-
schickelt sei wie der kleine Graf und wer ihr das Geld gegeben,
das so elegant zu kleiden. In der Zeugenvernehmung wird fortge-
fahren. Ein Zeuge berichtet, daß der Wagenfall doch nicht so
unbedeutend gewesen sei. Die Zeugin Frau Major v. Wap-
holtz erklärt, von der Ähnlichkeit des Kindes mit der Gräfin
früher gesehen zu sein. Der Briefträger Pawlak will nach
persönlichen Beobachtungen an der Schwangeren der Gräfin
keinen Zweifel gehabt haben, während Zeuge Richter Schelz-
linski von einer gegenteiligen Meinung des letztgenannten ihm
gegenüber berichtet. Zeuge Lehmann a. D. v. Blumenthal hat
das Gespär in Montreux kennen gelernt und angenommen, daß
ein gutes Einvernehmen zwischen demelben obgewaltet hat.
Hierauf tritt eine Pause ein. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung
wird der Hansarzt des gräflichen Paares, Dr. Roskoff aus
Frankfurt, vernommen. Er erklärt, die Gräfin habe, wenn sie
an Beschwerden litt, die Unterleuchtungs stets verweigert. Er selbst
habe die Gräfin nie entbunden. Im Sommer 1896 habe die
Gräfin ihm erklärt, daß sie sich in anderen Umständen befinde.
Auch habe es ihm geschienen gehabt, als ob sie guter Hoffnung
wäre. In dem ehelichen Verhältnis des gräflichen Paares
wechselten Streit und gutes Einvernehmen. Im Jahre 1896 war
das Einvernehmen ein gutes. Die Beobachtungen der
Wärterin Gubulka könnten nicht als Beweis gegen eine
Schwangeren gelten. Als er von der Gräfin nach der ange-
leglichen Entbindung nach Berlin gerufen wurde, habe sie bei dem
Besuch eine nähere Unterleuchtungs verweigert unter der Angabe,
sie fühle sich vollkommen wohl. Auch bei einem späteren Besuch
habe sich die Gräfin auf sein Bitten nicht bewegen lassen, sich einer
Unterleuchtungs zu unterziehen. Auf die Frage, ob die Gräfin ge-
boren habe oder nicht, könne er sich aus eigener Wahrnehmung
nicht äußern. Ihre Weigerung, sich unterleuchten zu lassen, könne
eine Abneigung gegen körperliche Unterleuchtungen betreffen.
Derartige krankhafte Abneigungen (das Schamgefühl der Damen
gegen Unterleuchtungen eines Arztes ist doch nicht als krankhafte
Abneigung zu bezeichnen. D. A.) kämen bei Frauen öfter vor.
Er selbst habe keinerlei Verdacht gehabt, daß irgend etwas Allegi-
tines vorgegangen sei. Die Jungin Wiedemann, welche die
Portierin in dem Hause Kaiserin Augustastrasse, wo die Gräfin
angeblich geboren hat, inne hatte, behauptet, daß sie vor der Ent-
bindung die Gräfin hat köhnen gebürt habe. Am nächsten Tage
habe sie auch den Eimer mit der Nachgeburt weggetragen und
den Auftrag erhalten, die Wäsche zu waschen. Es folgt eine große
Auseinandersetzung, ob die Wäsche mit frischem Menschenblut ge-
tränkt war, oder ob es sich um Schweineblut handelte. Die An-
lage behauptet, die Gräfin hätte die Nachgeburt mit nach Berlin
gebracht. Hierauf wird die Sitzung vertagt.

* Berlin, 2. November. Die aus Meß gemeldet wird,
findet am 9. November die Verhandlung gegen Lehmann Willen
statt. Die Anklage lautet auf Verleumdung von Borgeleuten. Die
Anklage auf Verleumdung von Dranggeheimnissen ist fallen gelassen
worden. Die Verteidigung hat viele Zeugen aus der Garnison
vorbad geladen.

* Berlin, 2. November. Im Wahlprüfungsprozeß gegen die
Rittergutsbesitzer Otto und Gustav Rading in Groß-Zalpe, wo
bei der letzten Reichstags-Wahl für den freisinnigen Kandi-
daten nur 15 Stimmen gezählt wurden, während etwa 40 Wähler
beschwören wollen, für den freisinnigen gestimmt zu haben, wurden
die beiden Angeklagten wegen Wahlbestechung zu 6 Wochen
Gefängnis verurteilt.

Wermischtes.

* Ein reiches Land. In den nächsten Tagen wird im
Pariser Kolonialmuseum eine Ausstellung der interes-
santesten Sammlungen eröffnet, die das Forscherpaar
Courtellement aus Yunnan (im südwestlichen China)
und den tibetischen Völkern mitgebracht hat: Natur-
produkte von ungewöhnlicher Fülle und Mannigfaltig-
keit; Jinn, woran die Mienen dieses Landes vielleicht so
reich wie die keines anderen Landes der Erde sind;
Steinsohle, Pflanzenwachs, tibetische Edelsteine,
Emailarbeiten, Marmor aus Tschi-fou, auf dem wirk-
liche Naturlandschaften zu sehen sind, und eine wunder-
volle Sammlung von Vorksteinen, von denen es eine
Menge gibt in einem Boden, der nur kaum von einfachen
Vergleuten durchschnitten ist. Die Forscher berichten von den

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 2. Nov. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 Österr. S. G. = 1.30; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 schand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.16; 1 Peso = 1.4; 1 Dollar = 1.40; 1 schweizerische Wärg. = 1.13; 1 Mk.-Rho. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wärg. - Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.		Glossen von 90		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
8 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	102.	8 1/2 do. > 93	99.40	4 1/2 Bg.-M. K.-B. L. C. M.	100.80	4 do. XVII u. XVIII	101.90	5 Oregon u. Calif. I. M.	101.
8 1/2 Pr. o. St.-A. (abg.)	102.	4 Hanau	102.50	4 Br. Ld. E. R. G. E. 2.	100.80	4 do. XII u. XIII	97.50	4 Rair. Nav. Cons.	98.40
8 1/2 Bad. St.-A.	104.70	4 Heidelberg v. 1901	102.50	4 Homb. E. B.	102.50	4 do. XV	97.50	4 Pac. of Missouri I. M.	102.20
8 1/2 (abg.) s. fl.	99.70	4 Kaiserl. v. 91	99.	4 Pfälz. Bx. Mx. Nd.	102.50	4 Fr. H.-C.-V. (abg.)	102.20	4 do. cons. I Mtg.	—
8 1/2 Bayr. Abl.-R. s. fl.	102.50	4 do. von 89	—	4 (conv.)	99.20	4 do. 15-19, 21-26	100.10	4 do. Lex. Div. I Mtg.	—
8 1/2 E. B. u. A. A.	100.60	4 Karlsruhe v. 1900	102.80	4 Allg. D. Kleinb.	—	4 do. 27, 37, 39 u. 42	101.90	4 Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
8 1/2 Hamb. St.-Rente	90.40	4 do. von 86	99.20	4 do. Ser. VIII	—	4 do. Ser. 31 u. 34	101.40	4 SanFr. u. Nrh. P. I. M.	111.70
8 1/2 St.-Anl.	100.60	4 do. > 89	98.20	4 do. IX	—	4 do. S. 35, 36 u. 38	100.10	4 South. Pac. S. A. I. M.	101.90
8 1/2 Gr. Hess. St.-R.	88.90	4 do. > 96	91.50	4 do. Ser. IV-VI	—	4 do. Ser. 40 u. 41	101.80	4 do. S. B. I Mtg.	102.40
8 1/2 Anl. (v. 99)	101.90	4 Kassel (abg.)	98.60	4 Cass. Strassenb.	—	4 do. S. 23, 30, 32, 33	97.50	4 do. cons. I Mtg.	103.80
8 1/2 Sächsische Rente	88.90	4 Klnn von 1900	—	4 D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.25	4 do. Ser. 29	97.50	4 Stockt. Cooper. Ctr. G.	—
8 1/2 Würt. A. (abg.)	100.80	4 Limburg (abg.)	—	4 do. Ser. II	102.75	4 Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	99.40	4 St. L. Fr. M. W. Div.	—
8 1/2 Gr. E. B. A. strf. v. 90	89.75	4 Ludwigsh. v. 1900	102.60	4 S. E. B. G. Darmst.	95.50	4 do. N.-P.	99.40	4 St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2 Anl. v. 87	44.	4 do. von 90 u. 92	102.40	4 Böh. Nb. stf. I. G. M.	—	4 H. H.-B. S. 141-250	100.10	4 Union P. effio I Mtg.	—
8 1/2 (kl.)	95.	4 Mainz v. 91	105.	4 do. Wtb. stf. I. S. S. fl.	100.70	4 do. 251-340	99.	4 West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2 Ital. Rente I. G. L.	—	4 do. > 99	—	4 do. in Gold	101.	4 do. 1-45 (abg.)	98.	4 Gen. M. Bds. u. C.	—
8 1/2 ult.	—	4 do. > 89	—	4 do. von 95	101.	4 do. 46-190	97.	4 (Income-Bds.)	—
8 1/2 1000r	—	4 do. > 1900	—	4 Elisabeth. st. I. G. M.	96.80	4 do. 301-310	97.	4 Kapital und Zins in Gold	—
8 1/2 kleine	—	4 do. > 88	—	4 do. (kleine)	101.40	4 Mein. Hyp.-B. S. II	107.75	4 Nur Kapital in Gold	—
8 1/2 Norw. A. v. 92	—	4 do. > 78 u. 89	—	4 do. stf. in Gold	101.40	4 do. Ser. VI	107.75	4 Z. Verschiedene Obligation.	—
8 1/2 Ost. Goldrente 3. fl.	102.10	4 do. > 86 u. 88	—	4 do. (kleine)	101.40	4 do. S. VII ank. 1906	102.	4 Bank f. ind. Untn.	97.
8 1/2 E. B. u. E. G. strf.	—	4 do. (abg.) J.	—	4 do. v. 87 I. Silb.	102.20	4 do. (abg.)	97.	4 orient. Eisenb.	98.75
8 1/2 St. O. (F. J.) S.	—	4 do. von 94	—	4 Ka. F. Nb. v. 72 I. S. S. fl.	102.20	4 do. unk. b. 1906	97.	4 Brauerol Binding	101.50
8 1/2 (abg. G. C. L.)	—	4 Mannheim v. 99	101.60	4 Fr. Jos. B. I. Silb.	—	4 M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	4 do. Essighaus	100.
8 1/2 Lokalbahn Kr.	—	4 do. von 1900	101.60	4 Gal. K. L. B. stf. I. S.	100.70	4 do. Ser. III	100.20	4 do. Nicolay Han.	—
8 1/2 Silb.-Rt. Jan. 0. fl.	—	4 do. > 88	101.60	4 Gr.-Köf. v. 1902 Kr.	100.30	4 Nass. Ldab. Lit. Q.	102.20	4 do. Kempf (abg.)	100.
8 1/2 April	100.90	4 do. > 95	97.70	4 Kasch. O. 89 stf. I. S. S. fl.	100.50	4 do. J.	105.50	4 do. Storch Spey.	105.
8 1/2 Pap. Febr.	101.	4 do. > 98	99.20	4 do. v. 89 I. G. M.	—	4 do. F. G. H. K. L.	99.80	4 do. Werger	99.50
8 1/2 Mai	—	4 München v. 1900	101.80	4 do. v. 91 I. G. M.	—	4 do. M.	99.80	4 Buderus Eisenb.	101.
8 1/2 Portug. St.-Anl.	102.	4 Nürnberg v. 1899	108.80	4 Lb. C.-J. stf. I. S. S. fl.	98.	4 do. N.	99.80	4 Cementf. Karst.	102.30
8 1/2 Tab.	—	4 do. > 99	99.	4 do. strf. I. Silb.	100.90	4 do. P.	99.80	4 Cemwk. Heidelb.	—
8 1/2 Aus. Sch.	—	4 Pforzheim v. 99	100.50	4 Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.50	4 do. O.	91.	4 Ch. B. A. u. Sodaf.	105.
8 1/2 Rum. (alt) v. 81-88	99.90	4 do. (abg.) v. 83	98.50	4 Oest. Lokh. stf. I. G. M.	—	4 Pfälz. Hyp.-Bk.	101.40	4 Fb. Griesh. E.	105.
8 1/2 v. 93	99.90	4 Wiesbaden v. 1900	102.	4 do. Nwb. stf. I. G. v. 74	106.80	4 Pom. Hyp.-A.-B.	—	4 Farbw. Höchst	107.50
8 1/2 Schatzanw.	—	4 do. (abg.) 1901	102.	4 do. Lit. Astf. I. S. S. fl.	108.70	4 do. (Apr.-Okt.)	—	4 Ind. Mannh.	102.
8 1/2 von 90	87.80	4 do. von 87	99.	4 do. B.	105.90	4 do. (Jan.-Juli)	—	4 Dortm. Union	111.
8 1/2 91	87.	4 do. > 91 (abg.)	—	4 do. Sb. (L) stf. I. G. M.	106.70	4 Eisenb.-Rent.-Bk.	102.80	4 Estb.-B. Frkf. a. M.	102.
8 1/2 94	86.90	4 do. > 96	—	4 do. do.	93.50	4 do. do.	100.10	4 do. do.	97.50
8 1/2 96	87.	4 do. > 98	—	4 do. v. 71	64.10	4 Pr. B.-Cr.-Aut.-B. R.	—	4 EL Allg. G.-Ob. S. 4	108.50
8 1/2 98	86.80	4 Worms von 87/89	99.40	4 U. S. 73/74 stf. I. G. M.	111.90	4 do. Ser. IV	—	4 do. Serie I-III	101.80
8 1/2 Russ. Cons. v. 90	—	4 Witzn. St.	—	4 Br. R. 72 stf. I. G. R.	107.	4 do. do. XVII	101.	4 Bk. f. el. Unt. Zbr.	101.80
8 1/2 Gold-A. v. 89	—	4 Mehl u. Br. H.	—	4 St. R. 85 stf. I. G. M.	101.50	4 do. do. XVIII	102.10	4 EL G. f. el. U. Berl.	100.50
8 1/2 II v. 90	—	4 Oelfabr. v. R. D.	—	4 do. 1-8 E. stf. I. G. Fr.	88.90	4 Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.70	4 do. Frankf. a. M.	98.
8 1/2 St.-R. v. 91 a. K. R. B.	99.	4 Pinself. v. R. D.	—	4 do. v. 85 stf. I. G.	88.90	4 do. von 99	102.30	4 do. Helios	80.
8 1/2 Schw. O. v. 80 (abg.)	—	4 Pr. Stg. Weas.	—	4 do. 9 Em. stf. I. G.	88.10	4 do. > 88, 89, 94	96.	4 do. Ges. Lahm.	96.50
8 1/2 86	99.40	4 Sobst. v. F. Fulda	90.50	4 do. (Eg. N) stf. I. G.	80.20	4 do. > 96	96.60	4 do. L. u. Kr. Berl.	103.50
8 1/2 90	99.70	4 Siem. Glasind.	112.60	4 do. v. 96 stf. I. G.	84.20	4 do. 1901	102.40	4 do. Schuckert	99.50
8 1/2 Serb. amort. v. 95	78.80	4 Spinn. Lamp.	272.50	4 R. Oed. Eb. stf. I. G.	77.60	4 do. 1903	103.10	4 do. Siem. u. H.	104.80
8 1/2 Span. v. 82 (abg.) Pes.	—	4 Ettlingen a. fl.	69.	4 do. v. 91 stf. I. G.	75.	4 Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.50	4 do. Cont. Nürnberg.	89.70
8 1/2 Türk.-Egyp. Trh.	—	4 u. Bw. Gsp.	108.	4 do. v. 97 stf. I. G.	75.20	4 do. von 87 u. 91	98.20	4 do. Werks Berl.	103.
8 1/2 Zool.-O. v. 86 Fr.	99.20	4 Nordd. Jute	49.	4 Rudolf. stf. I. S. S. fl.	100.70	4 do. > 96	99.60	4 Kallw. Aschersh. H.	99.50
8 1/2 Fund. v. 88	—	4 Westd.	88.50	4 do. Salzk. stf. I. G. M.	102.	4 do. > 98	94.40	4 Kib. d. Pr. Ph.-B.	—
8 1/2 priv. strf. v. 90	98.	4 Verl. Deutsche	100.	4 Ung. Gal. stf. I. S. S. fl.	109.	4 do. abg. Certif.	—	4 Löhnb. Mühle	105.
8 1/2 cons.	—	4 Richter	—	4 Ital. stg. 2500er L.	72.20	4 Pr. H.-Verz.-A.-G.	99.50	4 Oestr. Alp. M. I. G.	—
8 1/2 conv. Lit. B. Fr.	62.20	4 Köhner	94.50	4 do. 500er	72.20	4 Pfdb.-B. Hyp. P.	99.60	4 Palmg. Frkf. a. M.	—
8 1/2 D.	87.80	4 Straßburg	—	4 do. Mittelmeer	72.20	4 Kom.-Obl.	99.80	4 Rh. Met. Düsseldorf.	85.
8 1/2 Ung. Gold-R.	100.10	4 Verz. Eis. Hlg.	115.	4 do. 500er	—	4 Pr. Ldsch. Centr.	103.	4 Ung. Lok.-E.-B. Kr.	97.50
8 1/2 (kl.)	—	4 Zellat. Waldh.	—	4 Liv. C. D. u. D. 2	73.50	4 do. unk. b. 1907	102.20	4 do. Ser. II	97.80
8 1/2 Elia. Thor	86.	4 Van Dred.	72.	4 Sardin. Sek.	102.70	4 do. Ser. 69-82	97.00	4 S. B. C. 80/82, 84 u. 43	98.40
8 1/2 St. (Kr.) Rt. Kr.	86.	4 Div. Bergwerks-Aktion.	—	4 Sicilian. v. 89 Gr.	101.70	4 do. Communal	98.10	4 W. B. C. A. C. C. S. I.	101.
8 1/2 R. B. v. 80 stf. G. M.	98.75	4 Vorl. Akt. von Transp.-Anst.	—	4 do. kleine	101.70	4 do. Ser. III	—	4 do. Ser. II	101.80
8 1/2 Silber 8. fl.	—	4 Boch. Bb. u. G.	101.10	4 do. 91 Gr.	103.50	4 do. V	102.	4 do. III	97.
8 1/2 Inv.-A. v. 88	—	4 Bud. Eisenw.	114.30	4 do. kleine	103.50	4 do. IV	95.	4 W. H.-B. b. 1892	100.40
8 1/2 Arg. I. G. A. v. 87 Pes.	—	4 Conc. Bergb.	89.	4 Kallw. Aschal.	158.	4 do. unk. b. 1908	102.80	4 do. Ser. 69-82	97.00
8 1/2 v. 88	86.	4 Eschweiler	256.	4 Laurahütte R.	239.30	4 do. Communal	98.10	4 S. B. C. 80/82, 84 u. 43	98.40
8 1/2 China. St.-A. v. 90	103.70	4 Hibernia	207.	4 Westerg. Al.	240.50	4 do. bis incl. S. 52	98.40	4 W. B. C. A. C. C. S. I.	101.
8 1/2 v. 96	100.20	4 Kallw. Aschal.	158.	4 do. Pr.-A.	105.	4 do. Ser. V	101.80	4 do. V	102.
8 1/2 v. 99	92.	4 Laurbütte R.	239.30	4 Kbn. Marienh.	—	4 do. III	97.	4 do. III	97.
8 1/2 Egypt. unif. A. Fr.	106.50	4 Westerg. Al.	240.50	4 Massen	—	4 do. IV	95.	4 W. H.-B. b. 1892	100.40
8 1/2 priv.	102.	4 Kbn. Marienh.	—	4 Obachl. Eisenl.	107.	4 do. unk. b. 1904	99.20	4 do. unk. b. 1904	99.20
8 1/2 Mex. Inn. I-IV Pes.	42.70	4 Riebeck-Mont.	107.	4 Oestr. Alp. M. I. G.	108.	4 do. Cred.-K. U.	99.40	4 do. Ser. I u. II	99.
8 1/2 aus. v. 99 stf. G. M.	102.50	4 Oestr. Alp. M. I. G.	108.	4 Dux-Bdb. abg.	—	4 do. unk. b. 1902	99.60	4 W. V.-B. S. 15-20	99.60
8 1/2 2040r	102.50	4 Dux-Bdb. abg.	—	4 Gz. K. K. R. u. B.	—	4 do. S. IV-X (abg.)	99.60	4 do. Ser. I u. II	99.
8 1/2 cons.	26.90	4 Gz. K. K. R. u. B.	—	4 Div. Akt. von Transp.-Anst.	—	4 do. Ser. I u. II	99.	4 Dn. L. H. u. W.-B.	—
8 1/2 Prov. Posen	99.70	4 Div. Akt. von Transp.-Anst.	—	4 Braunsch. Lds. A.	—	4 Final. Hyp.-Ver.	—	4 Ital. Nat.-Bk. stf. L.	102.70
8 1/2 Frkf. a. M. L. N. u. Q.	99.40	4 Braunsch. Lds. A.	—	4 Ludw.-Bez. a. fl.	221.	4 Allg. Im. v. 99	—	4 Norw. Hp.-B. v. 87	—
8 1/2 do. Lit. R (abg.)	99.40	4 Ludw.-Bez. a. fl.	221.	4 Löhnb.-Buch. M.	—	4 Pest. E. V. Sp.-V. Kr.	98.10	4 P. U. C. B. stf. I. G. S. 2	98.10
8 1/2 do. S. v. 86	99.40	4 Pfälz. Maxb. a. fl.	139.	4 Marienb. Miaw. R.	—	4 Schw. R. H. B. v. 78	96.00	4 do. unk. b. 1904	—
8 1/2 do. T. v. 91	99.40	4 Nordb.	180.	4 Oest. Ug. St. B. Fr.	145.	4 do. steuerfrei	100.	4 Ungar. B.-Cr.-I. S. fl.	—
8 1/2 do. U. v. 93	99.40	4 Allg. D. Klb.	40.	4 do. Sb. (Lmb.)	17.30	4 U. L. C. S. A. u. B. Kr.	97.	4 U. L. C. S. A. u. B. Kr.	97.
8 1/2 do. V. v. 96	99.40	4 Lok.-Str.	144.75	4 Pfälz. Maxb. a. fl.	139.	4 Ungar. H.-Bk. 5. fl.	—	4 do. Ser. I v. 97 Kr.	98.60
8 1/2 do. W. v. 98	99.40	4 Cass. Str.-B.	80.50	4 Nordb.	180.	4 Allg. Eisenb.	—	4 Brunsw. u. West. I. M.	104.90
8 1/2 do. Str.-B. v. 99	99.40	4 Hamb.-Am.-P.	108.00	4 V. Arn. Ca. P. S. fl.	119.	4 Calif. Pacific I. Mtg.	—	4 do. II M. Ctr. Gar.	—
8 1/2 do. v. Boekenh.	—	4 Nordd. Lloyd	108.10	4 do. St.-A. v. 94	—	4 do. III Mtg.	—	4 Calif. u. Oregon I. M.	—
8 1/2 Berlin von 86/92	—	4 V. Arn. Ca. P. S. fl.	119.	4 Böh. Nordb.	—	4 Centr. Pacif. I. Ref. M.	99.40	4 do. Mtg.	—
8 1/2 Bingen von 1900	—	4 Böh. Nordb.	—	4 Buschsch. A.	—	4 do. D. Gr.-Cr. III u. IV	—	4 Chic. Burl. Qn. (J. D.)	—
8 1/2 do. von 1901	—	4 Buschsch. A.	—	4 Oest. Ug. St. B. Fr.	145.	4 do. Ser. V	—	4 Milw. St. P. (P. D.)	—
8 1/2 do. von 95	—	4 Oest. Ug. St. B. Fr.	145.	4 do.					

Kaufhaus Nietschmann N.

Wiesbaden,
29 Kirchgasse 29.

Lieferant des
Wiesbadener Beamten-Vereins.

Darmstadt,
5 Ludwigstrasse 5.

Extra billige Preise!

Winter-Artikel.

- Küchen-Lampen** von **22** Pf. an.
- Tisch-** " " **90** " "
- Hänge-** " " **130** " "
- Ampeln** " " **190** " "
- bis zu den feinsten Ausführungen.
- Lampen-Cylinder** " **2** " "
- Gas-** " " **7** " "
- Lampen-Glocken** " **20** " "

Lampen

unter Garantie für
gutes Brennen.

- Kohlen-Löffel** . . . von **9** Pf. an.
- " **Kasten**, eiserne, **80** . . .
- " " □, bemalt, **235** . . .
- Kohlen-Eimer** mit Holzgr. **80** . . .
- " **Füller** . . . **90** . . .
- Ofenschirme** mit Goldstrich
und Gussfüßen, gross . . . **245** . . .
- Wärmeflaschen** . . . **125** . . .

Steingut.

- Geleekumpen** . . . von **3** Pf. an.
- Butterdosen** m. Deckel **5** . . .
- Suppenterrinen** mit
Deckel . . . **25** . . .

Glaswaaren.

- Compotteller** . . . von **3** Pf. an.
- Bierbecher** . . . **6** . . .
- Bierservice**, Krug mit
6 Gläsern . . . **95** . . .

Porzellan.

- Dessertteller** . . . von **10** Pf. an.
- Suppenteller** . . . **15** . . .
- Tassen mit Unter-**
tassen . . . **10** . . .

Besondere Gelegenheit!

Grosse Posten

Besondere Gelegenheit!

Porzellan-Dessertteller, fein bemalt und mit Goldrand, zu 20 und 25 Pf.



Elect. Taschenlampe
soll in keiner Familie fehlen. 2433
Complete Lampen von Mk. 1.25 an.
Elect. Cravattennadeln Mk. 1.75.
Ersatzbatterien von Mk. 0.60 an.
Ersatzbirnen Mk. 0.50. **Etuis** Mk. 0.50.
H. Kneipp, Goldgasse 9.

Münchener Paulanerbräu,
Kulmbacher Petzbräu
empfiehlt per Flasche 20 Pf.
Telephon 3087. **König, Gegründet 1879.**
Herrnmühlgasse 7.

Gebraunten Kaffee,
stets frisch gebrannt, von Mk. 1 an bis Mk. 2 per Pfd., kauft man am besten
in der **Kaffee-Handlung** von 2679
Chr. Keiper,
Webergasse 34. Telephon 2075.

Petrol-Haarwasser
ein angenehmes **Haarreinigungsmittel** von erfrischendem Geruch. Es dient
zur Anregung und Kräftigung des Haarwuchses und zur Verhinderung der
lästigen Schuppenbildung. **Petrol-Haarwasser** macht das Haar weich und
geschmeidig, und verleiht ihm natürlichen Glanz. **Petrol-Haarwasser** erleichtert
das Frisiren und Wellen der Haare und wirkt gegen das unangenehme Jucken
der Kopfhaut. 2764
Flasche Mk. 2.—, 3 Flaschen Mk. 5.50.
Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,
Wiesbaden: Wilhelmstraße 30. Fernspr. 3007.
Frankfurt a. M.: Kaiserstraße 10.
Verfand gegen Nachnahme. Neuer illustr. Katalog kostenlos

Wer Interesse für die **Börse** hat, lese die (Ba. 19255) F 99
„**Berliner Börsen-Kritik**“.
Zusendung gratis und franco. Verlag und Expedition: **Berlin W., Leipzigerstr. 101/102.**

Nürnberger Lebkuchen
von Hoflieferant **Metzger, Nürnberg.**
Thorner Katharinen und **Pflastersteine,**
Aachener Printen, Baseler Leckerli
empfiehlt in frischer Waare und in grosser Auswahl 2920
J. C. Keiper,
52 Kirchgasse 52. Telephon 114.

Wiesbadener Consum-Halle.
Verkaufsstellen: **Jahnstr. 2, Telephon 2958, Sellmundstr. 42,**
Tel. 3043, Dothheimerstr. 21, Tel. 2981 u. Morihstr. 16, Tel. 2957.

Kaffee!! Kaffee!! Stets frisch gebrannt, gut und rein schmeckend, per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg.	Mehl!! Mehl!! Feinstes Diamantmehl per Pfd. 18, bei 5 Pfund 17 Pfg. Best. Kuchenmehl p. Pfd. 16, b. 5 Pfd. 15 Rohmehl per Pfd. 14 Pfg., bei 5 Pfd. 13 Garantiert reines Schweinefleisch bei 5 Pfund 52 Palmin per Pfd. 65 Pfg., bei 5 Pfd. 63 „Bittels“ per Pfd. 80 Pfg., b. 5 Pfd. 75 Feinstes Salatöl per Schoppen . . . 40 Rübsöl-Vorkauf per Schoppen . . . 30 Spiritus, 90%ig , per Liter . . . 25 Petroleum per Liter . . . 18 Wiedeln 4 Pfund . . . 20 Kollmops per Stück 6, 10 Stück . . . 58 Pr. holl. Beringe à St. 3 Pfg., 10 St. 28 Prima holländ. Vollerlinge à St. 5 Pfg., 10 Stück . . . 45 Salzgurken à Stück . . . 3, 4 und 5
Brod!! Brod!! Gutes saftiges Rüsterbrod per Pfd. 36, 38, 40 und 42 Pfg. Sausener Brod . . . 27 und 53	
Großer Seifenabschlag! Prima weiße Kernseife bei 5 Pfd. . . 23 Pfg. Prima hellgelbe Kernseife b. 5 Pfd. 22 Prima dunkelgelbe " b. 5 Pfd. 20 Soda 3 Pfund . . . 10 Seifenpulver à St. 6, 8, 10, 12 und 14 . . . 14 Prima Schmierseife bei 5 Pfd. 17 u. 18 Stearinkerzen per Pfund . . . 55 Sauerkraut per Pfd. 8 Pfg., 10 Pfd. 70 Wagn. Don.-Kartoffeln per Kumpf . 25	

Ferner liefert frei Haus **Kartoffeln** für den Winterbedarf, sowie alle Sorten **Wirtschafts-**
und Tafel-Obst.

An Asthma Bronchialkatarrh Lungenbluten Lungenleiden Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, endstehende Heilungsberichte zu prüfen. Es ist dies nur ein verschwindend kleiner Theil der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Commentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publikum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Briefauszüge sind, kleine stilistische Abänderungen abgesehen, wortgetreu; weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie etwaige Kritiken über vorangegangene erfolglose Kuren. Die Originalbriefe liegen zur Einsicht aus und wird dringend gebeten, hier von unangenehmem Gebrauch zu machen. Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, wären strenge Strafen nach sich. — Um den Lesern die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten auch nur eines einzigen Symptomes sich rechtzeitig nach Hilfe umzusehen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden

Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiß. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Athemnoth. — Das Athmen ist später von hörbarem Pfeisenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Oft heftiger, unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung u. c.

Zur Kur-Einleitung sind nöthig die genaue Leidensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adressire:
Kur-Institut „Spiro spero“ (Paul Weidhaas), Dresden-Niederlössnitz, Hohestrasse Nr. 155 g.

Lungenleiden.

Ich halte mich verpflichtet, für die wunderbare Wirkung Ihrer Kur meinen Dank auszusprechen. Ich bekam nämlich im März 1902 eine Lungenentzündung, welche der Arzt für anhergemöblich und bedenklich hielt. Es wurde nach einigen Tagen wieder besser; später bekam ich aber wieder Fieber und nach 5 Wochen einen heftigen Husten mit viel Auswurf und hatte auch starke Athemnoth. Der Arzt erklärte dann Rippenfellentzündung. Er wendete viele Mittel an, aber ohne Erfolg. Bei einem späteren Besuche des Arztes sagte er, die Lunge sei angewachsen und meinte, der Husten mit Auswurf dauert noch ein halbes oder ein ganzes Jahr. Er meinte, die Natur muß da helfen, denn Medizin hilft ja doch nicht. Ich ging nun zu einem anderen Arzt. Dieser erklärte auch Rippenfellentzündung und verlangte, daß ich ins Spital soll.

Als er mich genauer untersuchte, sagte er, es hat sich eine fingerdicke Schwarte gebildet, welche auf die Lunge drückt, deshalb habe ich Athemnoth. In Folge dessen kann auch Lungenentzündung eintreten.
Das Fieber kam wieder und ich bekam auch angeschwollene Füße. Der Arzt untersuchte auch den Auswurf. Er sagte zu mir, ich habe Eiter auf der Lunge, und zur Krankenschwester, welche mich versorgte, sagte er, es sind auch Tuberkelbacillen in der Lunge. Nach 3 Wochen wurde ich aus dem Spital entlassen, aber so krank wie vorher. Die Krankenschwester sagte zu unseren Angehörigen, wie sollen wir zu seinem anderen Arzt mehr gehen, denn wir haben nur Luftkosten und es hat doch keinen Werth mehr. Sie glaubte, ich werde nicht mehr lange leben; ich glaubte es selbst auch, denn ich mußte beständig das Bett hüten und hatte auch immer Nachtschweiß. Ich hatte immer einen schrecklichen Husten mit Auswurf, welcher nicht zu beschreiben ist, und hatte beständig Athemnoth, jedoch mir jede geringe Bewegung schwer wurde.

Durch ein Blatt, welches mit unserer Zeitung kam, wurde ich auf die Adresse des Kur-Institutes „Spiro spero“ Paul Weidhaas aufmerksam gemacht. Ich beschrieb nun mein Leiden, obwohl ich an keine Besserung mehr glaubte. Als ich nun die Kur 14 Tage betrieb, konnte ich schon Besserung melden, denn der Husten mit Auswurf hatte viel nachgelassen und ich mußte bereits keine Athemnoth mehr, wurde Tag für Tag besser, jedoch ich wieder geringere Arbeit verrichten konnte. Nach 6 Wochen lag ich mich vom Arzte, welcher von der Kur nichts wußte, untersuchen; er erklärte, ich sei völlig hergestellt, ich soll aber jetzt ins Spital und soll mich der Krankenschwester vorstellen. Ich betrieb die Kur ungefähr 3 Monate und leide 6 Monate nicht mehr, und habe nicht den geringsten Rückfall mehr bekommen. Ich kann deshalb die Kur ähnlich Leidenden aufs beste empfehlen. Nochmals dankend

Achtungsvoll Robert Ohmuss,
Schweighausen (Post Seelbach b. Saar i. Baden).
Beglaubigt Das Bürgermeisteramt.
(Stempel.) Hebele.

Asthma.

Seit ungefähr 6 Jahren litt ich zeitweise an Athmungsbeschwerden, welche sich bei Anstrengungen steigerten; es war aber immer noch erträglich, jedoch ich ärztliche Hilfe nicht in Anspruch nehmen durfte. Seit einem Jahre aber verschlimmerten sich diese Anfälle, jedoch schließlich Asthma eintrat; besonders hatte ich Nachts unter diesen Anfällen zu leiden, am einen Schlaf war nicht zu denken, in der Brust lag sich beim Athmen ein pfeifendes Geräusch hören, es stellten sich starke Brustbeklemmungen dazu. Diese Anfälle wurden immer schlimmer, ich konnte meinen häuslichen leichten Verrichtungen nicht mehr nachgeben und nur mit großer Mühe einige Schritte weit laufen. Verschiedentliche Hilfen, welche ich in Anspruch nahm, zeigten sich leider erfolglos. Durch die Zeitung auf Ihr werthes Institut aufmerksam gemacht, wandte ich mich an Sie; die Kur schlug auch sofort an, jedoch ich nach 14-tägigem Gebrauche beinahe vollständig von meinem Leiden erlöst war. Ich führte die Kur noch einige Zeit nach Vorchrift fort und bin nun vollständig geheilt. Habe bis jetzt nie wieder ähnliche Anfälle bekommen. Indem ich Ihnen hiermit nochmals meinen verbindlichsten Dank ausspreche, habe ich auch Ihr werthes Institut bereits meinem Bekanntenkreise warm empfohlen.

Dochachtungsvoll
Frau Revierförster G. Peiser,
im Forsthaus Heinrichslust b. Niedenzig.

Vorstehenden Bericht beglaubigt:
Römhden b. Niedenzig. Der Gemeinde-Vorsteher Seiler.

Asthma, Bronchialkatarrh.

Mit Freuden bin ich bereit, die Ursache meiner Krankheit, sowie deren Beseitigung nach bestem Wissen bekannt zu geben: Ohne jegliche Vorabnahme stellten sich bei mir eines Morgens freischwebende und pfeifende Töne in der Luftröhre ein. Ich versuchte dieselben durch Räuspern wieder hinwegzubringen, jedoch vergebens. Gleichzeitig gefühlte sich zu diesem Uebel auch noch Athemnoth, die sich von Tag zu Tag steigerte, und kam ich bei der geringsten Anstrengung in großen Schweiß, der stets sehr böse Folgen hinterließ. Der Husten war so arg, daß er mich nicht selten fast bewußtlos zu Boden warf. Selbstverständlich war es mir unter solchen Umständen auch nicht mehr möglich, zu arbeiten. Nicht einmal liegen konnte ich mehr, sondern mußte Tag und Nacht sitzend zubringen. Bei jeder, auch nur geringsten Bewegung steigerte sich bei mir die Athemnoth und würde ich damals nur froh gewesen sein, wenn mit mir ein Ende gemacht worden wäre. Der Wahrheit gemäß muß ich sagen, daß ich ein jammervolles Bild darstellte. Durch vieles Suchen in den Zeitungen fand ich ein Mittel und zwar ein sogen. Asthmapulver. Dasselbe brachte mir wenigstens etwas Hilfe, doch von einer Heilung konnte keine Rede sein. Ich gebrauchte es ungefähr zwei Jahre und belief sich der Preis auf ca. 70 Mk. Nun wurde mir die Kur des Kur-Institutes „Spiro spero“ empfohlen und entschloß ich mich auch, dieselbe nicht unprobt zu lassen. Schon durch die ersten

Berordnungen, die mir gegeben wurden, hatte ich Hoffnung und Muth bekommen, und siehe, die letztere Kur war auch die beste. Ich habe Alles energisch und fleißig durchgeführt und kann mit Recht sagen, daß ich nach Gott Ihnen meine lebensfrohen Tage, die ich jetzt wieder genieße, zu danken habe. Ich werde es mir aneulagen sein lassen, Ihre Kur bei jeder Gelegenheit zu empfehlen und verbleibe mit aller Hochachtung

Ihr dankschuldigster
Franz Xaver Wagner, Dausfetten (Bayern).
Die Richtigkeit vorstehender Interzessit bestätigt
Dausfetten (Bayern). (L. S.) G. Gäbner, Bürgermeist.

Lungenleiden, Blutspucken, Magenleiden.

Mit freudigem Herzen zeige ich Ihnen meine vollständige Heilung an. Seit meinem 18. Lebensjahre litt ich an Kurzatmigkeit, noch nicht 24 Jahre alt, bekam ich sehr viel Auswurf und stellte sich Blutspucken ein und nach kaum zurückgelegtem 32. Lebensjahre verschlimmerte sich mein Zustand so, daß ich mich genöthigt sah, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Als ich in die 40er Jahre kam, besserte sich mein Zustand und hielt auch bis zu meinem 57. Lebensjahre an. Im Frühjahr vor 3 Jahren zeigte sich mein altes Leiden wieder und zwar bösartiger als früher, auch hatte sich noch ein Magenleiden dazu gesellt. Im Winter 1899/1900 war mein Zustand fast unerträglich geworden. Berge, sowie Treppentritten machte mir viel Beschwerden, auch hatte ich viel Nachtschweiß, Angsterfühl, schlaflose Nächte und in es Nacht oft vorgekommen, daß ich nicht ausatmen konnte. Am Leben habe ich damals nicht sehr mehr gehangen. Eines Tages kam mir eine Danktaube von einem durch das Kur-Institut „Spiro spero“ beehrten Bergmann zu Gesicht. Ich wandte mich mit geringer Hoffnung brieflich an das besagte Institut und habe die mir zugesandten Verordnungen so weit es mir altem Manne möglich gewesen, strikte durchgeführt. Das Leiden war tief eingewurzelt und daher etwas hartnäckiger Natur. Gegen 40 Jahre hatte ich mich mit demselben herumgesehrt. Nachdem ich die Kur des Institutes „Spiro spero“ 6 Monate gewissenhaft durchgeführt, konnte ich dieselbe, da ich geheilt war, aufgeben und, zur Ehre Gottes sei's gesagt, ich bin gesünder als in meinen jungen Jahren. Eine Foktour von 5 Stunden strengt mich nicht an, ebenso wenig wie Bergsteigen. Ende Juli d. J. sind es zwei Jahre, daß ich die von Ihnen verordnete Kur aufgegeben habe. Daß ich Ihnen meine Heilung erst nach bereits 24jähriger Genesung anzeigen, hat keinen Grund darin, daß ich mich erst vergewissern wollte, ob meine Gesundheit auch von Bestand sein würde.

Ich sage Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank für Ihre Mühe und zeichne hochachtungsvoll
Johannes Ulrich,
Abteishofen, Post Mattingen, Reg.-Bez. Schwaben, Bayern.
Die Wahrheit und Richtigkeit obiger Angaben bestätigt durch
Siegel und Interzessit.
Abteishofen.
(L. S.) Kgl. prot. Pfarramt: Rosenbaum.

Die Kur ist auch brieflich ohne jede Berufsstörung durchführbar.

Lampen.

- Tischlampen von Mk. —.95 an.
- Wandlampen von Mk. —.25 an.
- Hängelampen von Mk. 1.50 an.
- Ampeln.
- Lustres.
- Laternen von Mk. —.50 an.



Sturmlaternen von Mk. 1.— an.
Klavierlampen. 2097

S. Hirschfeld,

Langgasse 2. Telephon 2973.

Thüringer und Braunschweiger
Wurst- und Fleischwaren
in größter Auswahl empfiehlt
G. Maisch Nachfolger.

Selbst eingemachte
Salz- u. abgebrühte Bohnen,
Rothe Rüben,
ff. Preiselbeeren
empfiehlt 2018
J. Rapp Nachf.
(Inh. Oscar Roessing).
Telephon No. 258. Goldgasse 2.

Wiesbadener Conservatorium für Musik

Rheinstrasse 54. Director Arth. Michaelis.

Eigenes Gebäude. — Gegründet 1898.
Institut für alle Zweige der Tonkunst.

Unterricht von den ersten Anfängen bis zur vollkommenen Ausbildung
Der Unterricht wird von Lehrkräften ersten Ranges erteilt und umfasst folgende Fächer:
Clavierspiel, Orgel, Gesang, Violine, Cello, Chorgesang, Orchesterspiel, Kammermusik, Trio-, Quartett- u. Ensemblespiel, Theorie, Compositionslehre, Pädagogik, sowie sämtliche Orchester-Instrumente.

Im Clavierspiel unterrichten die Herren: V. F. Biart, Claviervirtuose, Director Arth. Michaelis, A. Wendler, Königl. Kammermusiker, H. Seidel, P. Kraft, O. Hüser, Mitglieder des Städt. Kur-Orchesters, und Herr Alfr. Michaelis. — Solo- und Chorgesang: Herr Königl. Hofopernsänger Ruffeni. — Violine: Herr Director Arth. Michaelis, Herr G. Horn, Herr A. Hübsch, Mitglieder des Städt. Kur-Orchesters, Fr. M. Michaelis, Fr. E. Harcourt. — Cello: Herr J. Eichhorn, Solo-Cellist des Städt. Kur-Orchesters, Herr Alfr. Michaelis. — Contrabass: Herr C. Wemheuer. — Ffötte: Herr Fr. Danneberg. — Oboe: Herr C. Schwartz. — Clarinette: Herr E. Franze. — Fagott: Herr E. Wemheuer. — Horn: Herr P. Kraft. — Trompete: Herr O. Hüser. Sämmtlich Mitglieder des Städt. Kur-Orchesters. — Theorie, Kammermusik und Orchesterspiel: Herr Director Arth. Michaelis. — Orgel: Herr O. Rosenkranz.

== Chorgesang-Schule ==
unter Leitung des Königl. Hofopernsängers Herrn A. Ruffeni.
Chor- u. Orchester-Aufführungen — Vortrags-Abende.

Honorar jährlich 60-300 Mk. Hospitanten für Chorgesang, Orchesterspiel, Kammermusik, Theorie jährlich 15 Mk. für je ein Fach. Der Besuch der Chor- und Orchesterstunden ist für die Schüler des Conservatoriums unentgeltlich. Prospekte gratis. Eintritt jederzeit. 2647

Zur gr. Geldlotterie

10. 11. November Loose à 3 Mark nur noch einige Tage zu haben bei de Fallois, Langgasse 10. Mellette Glücks-Collecte. 2745

Anzündholz

liefert frei Haus 100 Pfd. 2.20 Mk., trocken und fein gespalten. Chr. Knapp, Sedanplatz 7. Schiersteinerstr. 22. Telephon 3129.

Gartenarbeit wird gut u. billig ausgeführt.
Wehner, Gärtner, Römerberg 29.

Bestreifer, einige Hundert, gebe billig ab.
Fritz Weck, Frankenstraße 4.

Nur 1 Mk.
Feder in eine Taschenuhr, Reinigen derselben 1.50 Mk. 2 Jahre Garantie.
G. Spies, Uhrmacher,
12 Schwalbacherstr. 12, Part.,
am Dogheimers- u. Reinftr.

M. Bentz. Telephon 341.
WIESBADEN.
Gegr. 1883
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Witt. 2902
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Reparaturen an Nähmaschinen
aller Systeme unter Garantie prompt und billig.
(Regulire im Haus.)
Adolf Rumpf, Mechaniker,
Seelgasse 16.

Grösste Auswahl,
neueste Muster
in 2203



Jagd-Westen,
nur beste Qualitäten,
in allen Grössen und Preislagen empfiehlt

L. Schwenck,
D. Mühlgasse 9.